Lodzer Zeitung.

№ 14. Donnerstag 5. (17.) Januar 1895 32. Jahrgang.

Redaction: Konstantiner-Straße Nro. 320f., im eigenen Hause. — Expedition und Annoncen-Annahme: in Lodz: Petrikauerstr. Nro. 263 (50), Haus Frischmann, und in der Buchhandlung von R. Horn, Głównastr., in Warschau durch die Redaction des Eppelberg'schen Illustrirten Kalenders, Dzielnastr. Nro. 32, sowie Unger, Wierzbowastr. Nro. 8. Ausgabe täglich mit Ausnahme der auf Sonn- und Festtage folgenden Tage. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Vierteljährlicher, prränumerando zahlbarer Abonnementspreis für Lodz Rbl. 1 Kop. 80, monatlich 60 Kop., für Auswärtige vierteljährlich mit Postversendung Rbl. 2.25, unter Kreuzband Rbl. 3.30. — Preis eines Exemplars 5 Kopeken. — Inserate werden pro Petitzeile oder deren Raum mit 6 Kopeken berechnet. — Reklamen 15 Kopeken pro Zeile. — Ausländische Inserate werden von allen Annoncen-Expeditionen zum Preise von 20 Pfennigen pro Petitzeile angenommen.

Annoncen für die folgende Nummer werden bis 4 Uhr Nachmittags angenommen.

Отъ Президента гор. Лодзи.

Въ городѣ Лодзи много каменныхъ домовъ, построенныхъ уже нѣсколько лѣтъ тому назадъ, до сихъ поръ еще не оштукатурены. Во многихъ изъ нихъ, надстѣнные жолоба и водосточныя трубы оборваны, карнизы и подоконники не обезпечены отъ сырости жестью или цементомъ. Какъ послѣдствіе того стѣны покрываются плѣсенью, вода попадаетъ въ фундаменты, подмываетъ таковые, зданія неправильно осѣдаютъ, своды трескаются и иногда угрожаютъ опасностью обрушенія.

Строенія такія, какъ сырыя, холодныя и безобразныя не могутъ быть терпимы, какъ въ санитарномъ отношеніи, такъ и по благовидности, что предусмотрѣно постановленіемъ б. Намѣстника Царства, отъ 20 Сентября 1820 года за № 11572.

А потому на основаніи предписанія Его Превосходительства Господина Петроковскаго Губернатора, отъ 28 Декабря 1894 года за № 1350, обязываю г. г. домовладѣльцевъ, фабрикантовъ и ихъ замѣстителей, дабы всѣ дома, построенные въ прежніе годы и въ 1894 году, какъ фронтовые, такъ и надворные, были оштукатурены и отдѣланы по утвержденнымъ Губернскимъ Правленіемъ фасадамъ, никакъ не позже 1 Сентября 1895 года.

При чемъ всѣ карнизы, пояски и подоконники должны быть покрыты жестью, цинкомъ или цементомъ, а жолоба и водосточныя трубы приведены въ полную исправность.

Строенія-же, которыя проектировано возвести безъ штукатурки, въ такъ называемомъ кирпичномъ стилѣ (Rohbau), должны быть облицовываемы кирпичемъ машиннымъ лучшаго качества съ разшивкою цементомъ и непремѣннымъ покрытіемъ всѣхъ выступовъ и подоконниковъ жестью или цементомъ.

Неисполненіе настоящаго распоряженія будетъ отнесено къ винѣ неисправныхъ г. г. домовладѣльцевъ, съ принятіемъ противъ нихъ понудительныхъ мѣръ въ установленномъ порядкѣ.

475 Городъ Лодзь, Января 2 дня 1895 г.

Президентъ города Лодзи: Пеньковскій

Президентъ города Лодзи.

Согласно 102 ст. Устава о воинской повинности, въ началѣ каждаго года составляются частные призывные списки молодымъ людямъ, подлежащимъ исполненію воинской повинности, на основаніи книгъ народонаселенія

Въ виду того приглашаю всѣхъ молодыхъ людей постоянныхъ жителей гор. Лодзи, родившихся съ 1. Октября 1873 года по 1. Октября 1874 года считая по новому стилю, явиться немедленно въ здѣшній Магистратъ для повѣрки и заявленія служившихъ имъ правъ по 45, 52, 123 и 124 ст. вышесказаннаго Устава.

Каждый изъ явившихся въ Магистратъ молодыхъ людей долженъ предъявить свою легитимаціонную книжку: каковую обязано имѣть каждое лицо, достигшее 14 лѣтняго возраста: и удостовѣреніе домовладѣльца или управляющаго въ томъ, что дѣйствительно проживаетъ въ его домѣ и значится записаннымъ по домовой книгѣ постояннаго населенія.

Наконецъ я предупреждаю сказанныхъ молодыхъ людей, что неявившіеся добровольно и не внесенные по собственной винѣ въ призывной списокъ вслѣдствіе могущаго случиться пропуска по книгѣ народонаселенія, подвергаются отвѣтственности опредѣленной 158 и 213 ст. того же Устава. 424

Гор Лодзь, Января 2 дня 1895 года.

Президентъ гор. Лодзи, Надворный Совѣтникъ: Пеньковскій

Отъ Податной Инспекціи гор. Лодзи.

Не смотря на помѣщенныя въ газетахъ объявленія отъ Петроковской Казенной Палаты и податныхъ инспекторовъ г. Лодзи большинство домовладѣльцевъ совершенно не заботится представленіемъ, въ подлежащія городскія по квартирному налогу Присутствія, установленныхъ ст. 24 Положенія о Государственномъ квартирномъ налогѣ списковъ квартиръ.

Въ виду этого, считаемъ своею обязанностію еще разъ напомнить домовладѣльцамъ, что послѣдній срокъ для представленія указанныхъ списковъ установленъ 7 Января.

Всѣ же домовладѣльцы, которые представятъ списки послѣ сего срока будутъ подвергнуты денежному взысканію до 50 рублей каждый, согласно ст. 25 Положенія.

Податные Инспектора: Баронъ Тизенгаузенъ и Ц. Исаевъ.

Allerhöchste Erlasse

an den Reichsrath.

I.

Auf Grund des Art. 7 der Konstituirung des Reichsraths haben Wir für wohl befunden, den Präsidenten des Reichsraths, Seine Kaiserliche Hoheit den Großfürsten Michail Nikolajewitsch in diesem Amte auch für das Jahr 1895 zu bestätigen.

II.

Auf Grund des Art. 11 der Konstituirung des Reichsraths wird die Anordnung der Präsidenten und Mitglieder der Departements desselben halbjährlich erneuert.

Infolge dessen haben Wir für wohl befunden, die Departements des Reichsraths für das erste Halbjahr 1895 in nachstehendem Bestande zu gestalten:

das Departement für Gesetzgebung: Präsident — Staatssekretär, Wirkl. Geheimrath Ostrowski und Mitglieder: Staatssekretäre, Wirkl. Geheimräthe Peretz und Frisch, General-Adjutant, General-Lieutenant v. Rosenbach, Hofmeister Abasa 2. und die Geheimräthe Mordwinow, Baron Mengden, Tatischtschew und Anastassjew;

das Departement für Civil- und geistliche Angelegenheiten: Präsident — Wirklicher Geheimrath Stojanowski und Mitglieder: Wirkl. Geheimrath Salomon, General der Infanterie v. Roop, die Wirklichen Geheimräthe: Staatssekretär Manssurow 2. und Markus 2 und Geheimrath Golubew;

das Staatsökonomie-Departement: Präsident — Staatssekretär, Wirklicher Geheimrath Ssolski und Mitglieder: die Wirkl. Geheimräthe: Staatssekretär Kachanow 1, Markus 1 und Wyschnegradski, General Adjutant, General der Infanterie Fürst Imeretinski, General Lieutenant Fürst Golizyn und Staatssekretär, Geheimrath Petrow.

Die Originale sind von Seiner Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

„Nikolai".

St. Petersburg, den 1. Januar 1895.

Allerhöchste Reskripte:

I.

an den Kriegsminister, General-Adjutanten, General der Infanterie Wannowski.

Peter Ssemenowitsch! Vom ersten Beginn der Regierung Meines in Gott ruhenden Vaters waren Sie im Laufe von über dreizehn Jahren Sein ununterbrochener Mitarbeiter und eifriger Vollstrecker Seiner Absichten für die Entwickelung und Vervollkommnung unserer Armee. Diese hingebungsvolle und heldenmüthige Armee, welche in ihrem Bestande vergrößert in ihrer Organisation und Kriegsbereitschaft verbessert worden, die in ihrer kriegerischen Ausbildung und Erziehung ständig fortschreitet und mit allen neuesten materiellen und technischen Vervollkommnungen ausgerüstet ist, erweist sich als das beste Pfand und als die festeste Stütze zur Aufrechterhaltung des Friedens, dessen kostbare Segnungen allezeit den Gegenstand unermüdlicher Fürsorge des Großen Friedensstifters bildeten und die Meinem Herzen nicht minder nahe stehen.

Es ist Mir wohlbekannt, in welchem Maße Sie das volle Vertrauen des heimgegangenen Monarchen unabänderlich besaßen und wie hoch Er Ihren ruhmvollen Dienst für Thron und Vaterland, Ihre ausgezeichneten Talente, Ihre energische und unermüdliche Arbeit und Ihren festen und geradsinnigen Charakter schätzte. Auch Ich Persönlich habe nicht aufgehört die Entwickelung und Vervollkommnung aller Zweige der Ihnen unterstellten ausgedehnten Verwaltung mit der größten Aufmerksamkeit und Theilnahme zu verfolgen und Mich der erreichten Erfolge zu freuen, die Ich mit Recht Ihrer aufgeklärten, hingebungsvollen und patriotischen Thätigkeit zuschreibe.

Ich halte es für eine wirklich erfreuliche Pflicht Ihnen herzliche Dankbarkeit im Namen Meines Theuren Vaters und egenso auch Meine Persönlichen Gefühle aufrichtiger Werthschätzung und besonderen Wohlwollens zu äußern, als Beweis welcher Ich Ihnen die hierbeifolgenden Insignien des Ordens des hl. Andreas des Erstberufenen verleihe und verbleibe Ihr immerdar unabänderlich wohlgeneigter.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

„und von Herzen dankbarer Nikolai".

St. Petersburg, den 1. Januar 1895.

II.

an das Mitglied des Reichsraths, den Staatssecretär, Wirkl. Geheimrath Grot.

Konstantin Karlowitsch! Ihr mehr als ein halbes Jahrhundert währender, ununterbrochener nützlicher Dienst in verschiedenen Stellungen der Staatsverwaltung hat sich immer durch standhafte und erfolgreiche Ausführung der Ihnen übertragenen Pflichten ausgezeichnet.

Zur Zeit Ihrer Verwaltung der Anstalten der Kaiserin Maria zeigten Sie rastlose Fürsorge für die Wohlfahrt der Ihnen unterstellten Anstalten, wobei dank Ihrer aufgeklärten Beihilfe viele Maßregeln verwirklicht wurden, die die Beobachtung von Ordnung und Sparsamkeit in der komplizirten Wirthschaft der erwähnten Anstalten gewährleisten. Gleiche besondere Aufmerksamkeit verdienen Ihre Bemühungen für die Verbesserung des Gefängnißwesens, sowie Ihre vielseitige fruchtreiche, liebevolle Thätigkeit, welche Sie der Fürsorge der Verpflegung der Blinden im ganzen Reiche widmen.

Indem Ich Ihren an Verdiensten so reichen Dienst für Thron und Vaterland, den Sie mit ausgezeichnetem Nutzen für die Sache in der Würde eines Mitglieds des Reichsraths fortsetzen durch eine Aeußerung Meiner herzlichen Erkenntlichkeit zu ehren wünsche, verleihe Ich Ihnen den Orden des hl. Andreas des Erstberufenen, dessen Insignien hierbei folgen.

Ich verbleibe Ihnen immerdar wohlgeneigt.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet

„Nikolai".

St. Petersburg, den 1. Januar 1895.

III.

an das Mitglied des Reichsraths, den Präsidenten des Ministerkomitees, Wirkl. Geheimrath Bunge.

Nikolai Christianowitsch! Ihr aufgeklärter, von unerschütterlicher Pflichtreue und ständigem Eifer für den staatlichen Nutzen durchdrungener Dienst wurde wiederholt des vollen Monarchischen Beifalls gewürdigt.

Im Jahre 1881 wurden Sie durch das Vertrauen Meines unvergeßlichen Vaters zur Leitung des Finanzministeriums berufen, wobei in der schwierigen Angelegenheit der Verstärkung der materiellen Mittel der Regierung und der gleichzeitigen Erleichterung der Steuerlast des Volkes durch Ihre rastlosen Bemühungen bedeutende Erfolge erzielt wurden. Ihre auf diesem Gebiete geäußerten Talente zugleich mit der von Ihnen

erworbenen ausgedehnten Erfahrung dienten als Grundlage zu Ihrer im Jahre 1887 erfolgten Ernennung zu dem hohen Amte des Präsidenten des Ministerkomitees. Seit der Zeit diese verantwortungsvollen Pflichten erfüllend, hören Sie nicht auf durch die Ihnen eigene strenge Rechtlichkeit und das Verständniß, den Berathungen eine normale, durch das Wesen der Sache bedingte Richtung zu ertheilen, dem Staate wichtige Dienste zu erweisen. Durch die gleichen Verdienste zeichnen sich Ihre komplizirte Beschäftigungen aus bei den besonderen Aufträgen, mit denen Sie betraut werden, sowie auch Ihre wissenschaftlichen Arbeiten, durch die Sie sich Berühmtheit erworben.

Aufrichtig Ihre umfassenden Kenntnisse, musterhafte Rechtschaffenheit und grenzenlose Ergebenheit für Unsere Familie schätzend, verleihe Ich Ihnen als Beweis Meiner herzlichen Erkenntlichkeit für Ihre lobenswerthe dienstliche Thätigkeit den Orden des hl. apostelgleichen Fürsten Wladimir erster Klasse, dessen Insignien hierbei folgen.

Ich verbleibe Ihr immerdar unabänderlich wohlgeneigter

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

„und herzlich dankbarer
Nikolai".

St. Petersburg, den 1. Januar 1895.

Inland.

St. Petersburg.

— Die Suite Seiner Majestät des Kaisers bestand, der „Now. Wrem." zufolge, am 1. Januar 1895 aus 92 Personen. Darunter waren 48 General - Adjutanten, von denen ernannt worden sind: 7 von Nikolai I., 40 von Alexander II., 6 von Alexander III. und 1 von S. M. dem Kaiser Nikolai II General-Majore oder Contre-Admirale der Suite gab es 7, die sämmtlich von weiland S. M. dem Kaiser Alexander III. ernannt sind, Flügeladjutanten 37, davon 27 von Alexander II., 8 von Alexander III. und 2 von S. M. dem Kaiser Nikolai II. zu dieser Würde erhoben. Am 1. März 1881 bestand die Suite aus 405 Personen, seitdem hat es 46 Ernennungen gegeben und 359 Personen sind aus der Suite ausgeschieden. Im letzten Jahre der Regierung Alexander's I. gehörten 66 Personen zur Suite, während der Regierung Kaiser Paul's 27, in den letzten Jahren der Kaiserin Katharina II. — 23 Personen.

— Wie gerüchtweise verlautet, sollen die neuen Paßbücher zum 1. (13.) März 1895 herausgegeben werden. Die Pässe alten Musters behalten bis dahin ihre Wirksamkeit.

— Zu dem gräßlichen Morde in St. Petersburg, über den wir vorgestern berichteten, meldet der „Herold":

Die Untersuchungen der Detectivpolizei haben interessante Thatsachen über den Mord im Wjasefskischen Hause zu Tage gefördert. Am 27. December a. St. wurde eine Razzia in dem gen. Hause vorgenommen, welche folgendes Resultat ergab: Auf dem Hofe dieses Hauses befindet sich ein Schuppen; derselbe ist von außen mit einem Hängeschloß versehen und machte den Eindruck eines leerstehenden Nebengebäudes. In jenem Quartier wurde der Mörder dingfest gemacht; er war nicht allein, sondern in Gesellschaft verschiedener der Detectivpolizei bekannter Gauner. Außer dem Mörder, der sich als der 17-jährige Bauer Iwan Simin erwies, wurden von der Detectivpolizei 8 beim Morde betheiligte Personen verhaftet. Der Ermordete wurde als der taubstumme Schuhmacher, Bauer des Twerschen Gouvernements, Feodor Nasarow Ssaweljew agnoscirt.

Nishnij - Nowgorod. Bekanntlich wird anläßlich der im Jahre 1896 in Nishnij-Nowgorod stattfindenden Allrussischen Kunst- und Industrie-Ausstellung dort auch eine Elektrische Eisenbahn erbaut werden. Wie der „M. L." berichtet, ist der Bau dieser Bahn der bekannten Firma Siemens & Halske übertragen worden. Die Bahn wird vom Hauptportal der Ausstellung nach dem Ssofronjew-Platz, in dessen Nähe sich sämmtliche Landungsplätze der Passagierdampfer befinden, geführt werden und eine Länge von 4 Werst 400 Faden erhalten. Dieselbe Firma wird auch die Elektrische Beleuchtung auf der Ausstellung einrichten.

Allgemeines, von Sr. Majestät dem Kaiser bestätigtes Budget der Staatseinnahmen und Ausgaben für das Jahr 1895.

Staatseinnahmen:

	Voranschlag für 1895	1894
A) Ordentliche		
1. Direkte Steuern .	101,557,788	101,266,243
2. Indirekte „ .	520,588,041	481,538,541
3. Gebühren . . .	63,582,700	62,879,062
4. Staatsregalien .	42,297,106	40,274,957
5. Staatsbesitzthum u. Kapitalien . .	247,893,586	159,951,872
6. Veräußerung von Staatsbesitzthum .	819,310	826,153
7. Ablösungszahlungen	87,776,325	82,000,000
8. Ersatz-Ausgaben der Reichsrentei .	71,328,727	73,205,382
9. Verschiedene Einnahmen . . .	7,113,323	6,218,206

Summe der ordentlichen Einnahmen 1,142,957,006 Rbl. gegen 1,008,160,416 im Jahre 1894.

B) Außerordentliche.		
Einnahme . .	2,000,000	16,427,801
Aus dem dispon. Kassenbestand der Reichsrentei . .	69,421,024	59,013,309

Totalsumme pro 1895 1,214,378,030 Rbl.
„ 1894 1,083,601,526 „

Staatsausgaben:

A) Ordentliche.	1895	1894
1. Zahlungen à conto der Anleihen . .	277,407,014	264,379,053
2. Höchste Staatsinstitutionen . .	2,368,873	2,210,471
3. Hl. Synod . .	13,648,893	12,606,924
4. Ministerium des Kais. Hofes . .	11,769,264	10,560,000
5. Minist. des Auswärtigen . . .	4,895,749	5,013,198
6. Kriegsministerium	271,161,313	275,836,411
7. Marineministerium	54,923,509	55,129,393
8. Finanzministerium	144,346,392	123,838,298
9. Landwirthschaft u. Domänen - Ministerium	31,409,378	28,864,096
10. Minist. d. Innern	86,782,146	85,362,817
11. Minist. der Volksaufklärung . .	23,600,125	22,260,935
12. Minist. der Verkehrswege . . .	152,745,292	105,863,946
13. Minist. der Justiz	26,148,870	26,071,909
14. Reichskontrolle .	5,386,928	4,854,548
15. Reichsgestütswesen	1,501,192	1,535,871
Unvorhergesehene Ausgaben . .	12,000,000	11,500,000

Totalsumme der ordentlichen Ausgaben 1,120,094,938 Rbl. gegen 1,035,887,850 R. im Jahre 1894.

B) Außerordentliche Ausgaben.		
Bau der Sibir. Bahn	49,816,515	35,502,801
Hülfsunternehmungen dazu	2,160,309	1,384,875
Bau anderer Bahnen	32,306,268	10,826,000
Ausbau billiger Lokalbahnen	10,000,000	—
zus. an außerord Ausg.	94,283,092	47,713,676

Summa Summarum 1,214,378,030 Rubel gegen 1,083,601,526 Rbl. im Jahre 1894.

In dem allerunterthänigsten Bericht des Finanzministers über das Budget 1895 an Se. Majestät den Kaiser wird darauf hingewiesen, daß die zu erwartenden ordentlichen Einnahmen sich als genügend zur Deckung sämmtlicher ordentlichen Ausgaben erweisen und noch einen Ueberschuß von 22,862,068 Rbl. gewähren, der zur Befriedigung eines Theils der außerordentlichen Ausgaben verwendet werden soll.

Im Vergleich zum Budget für das Jahr 1894 wird an ordentlichen Staatseinnahmen ein Mehr von 138,133,729 Rbl. erwartet, an Ausgaben dagegen ist ein Mehr von 138,871,988 Rbl. veranschlagt. Bei der Beurtheilung der Bedeutung dieser Mehrbeträge ist jedoch zu berücksichtigen, daß für das Reichsbudget pro 1895 zum ersten Male die durch das am 4. Juli 1894 Allerhöchst bestätigte Reichsraths-Gutachten aufgestellten Regeln hinsichtlich der Eintheilung der Staatseinnahmen und Ausgaben in ordentliche und außerordentliche zur Anwendung gelangt sind. Die in den Budgets fast aller europäischen Staaten mehr oder weniger willkürliche Eintragung der Einnahmen und Ausgaben in die eine oder die andere dieser Kategorien hatte auch in unserem Budget keine genügend feste Begründung. Die obenerwähnten Regeln bezwecken nun eine möglichst genaue Scheidung des außerordentlichen Staatsbedarfs von denjenigen Ausgaben, die zur Befriedigung der ständigen Bedürfnisse des Staatslebens dienen und die daher aus den ordentlichen Einnahmequellen des Staats zu bestreiten sind. Entsprechend diesen Regeln dürfen von den in unser Budget aufzunehmenden Ausgaben — außer denjenigen Verwendungen, welche durch wirklich außergewöhnliche Umstände, wie z. B. Kriege und andere große Kalamitäten, hervorgerufen sind, sowie außer etwaigen vor der eigentlichen Tilgungsfrist erfolgenden Rückzahlungen von Schulden — nur solche Ausgaben dem Extraordinarium zugezählt werden, die zum Bau von neuen Eisenbahnen und zur Beschaffung von rollendem Material und anderem Eisenbahnbedarf in ungewöhnlich großem Umfange bestimmt sind, d. h. für solche Bedürfnisse, deren Befriedigung zur Entwickelung des Landes dienen und gleichzeitig zu Gunsten künftiger Geschlechter neue rentable Unternehmungen, welche durch ihre eigenen Erträge für die darauf verwendeten Kosten Ersatz bieten können, in's Leben rufen. Alle übrigen Ausgaben, darunter auch die in früheren Budgets dem Extraordinarium zugewiesenen Verwendungen für die Umbewaffnung der Armee, für die Beschaffung von Verpflegungsreserven, für die Verbesserung und Verstärkung der Eisenbahnen und für die Errichtung von Handelshäfen, werden nunmehr zum ordentlichen Staatsbedarf gerechnet. Als außerordentliche Einnahmequellen sollen betrachtet werden: ewige Einlagen bei der Reichsbank, größere einmalige Eingänge aus Spezialkapitalien, welche den allgemeinen Mitteln der Reichsrentei einzuverleiben sind, oder aus dem Erlös von bedeutenderen Veräußerungen von Staatseigenthum, ferner Summen, die von Privat-Eisenbahngesellschaften behufs Tilgung der ihnen gewährleisteten Darlehen zurückgezahlt werden, endlich Eingänge aus Anleihen und dergleichen Kreditoperationen; alle übrigen Einnahmen, darunter auch die von der Türkei und von Chiwa zu leistende Kriegsentschädigung, welche bis hierzu dem außerordentlichen Budget angehörte, sind als ordentliche Einnahmen zu betrachten. Diese Regeln bringen unser Staatsbudget in ein strenges System, an dem es den Budgets vieler europäischer Staaten mangelt, und, ohne auch nur den Gedanken an irgend eine Möglichkeit einer Bemäntelung der wahren Sachlage des Staatsbudgets Raum zu lassen, erleichtern dieselben die Beurtheilung der Stabilität des Gleichgewichts dieses Budgets vermittelst einer einfachen Vergleichung der ordentlichen Staatseinnahmen mit dem Betrage der entsprechenden Ausgaben. Man darf ohne Weiteres behaupten, daß mit der Einführung dieser Regeln Rußland auch in Hinsicht seines Reichsbudgets dieselbe unveränderliche Offenheit und Wahrheitsliebe an den Tag legt, welche, den Allerhöchsten Weisungen des in Gott ruhenden Monarchen und Ew. Kaiserlichen Majestät gemäß, die Grundlage unserer gesammten auswärtigen und inneren Politik bilden.

Gegenüber den Zahlenangaben des Reichsbudgets für das Jahr 1894 — nach erfolgter Modifikation derselben entsprechend den neu eingeführten Regeln — haben sich die ordentlichen Einnahmen nach dem Budget für das Jahr 1895 um 134,796,590 Rbl. und die ordentlichen Ausgaben um 84,207,088 Rbl. vermehrt. Wäre dagegen, umgekehrt, das Budget pro 1895 nach dem früheren Modus aufgestellt, so würden die ordentlichen Einnahmen 1,139,619,867 Rbl., die ordentlichen Ausgaben 1,073,688,551 Rbl., der Ueberschuß der ersteren über die letzteren aber 65,931,316 Rbl. betragen.

Nach Aufzählung der einzelnen Posten der Einnahmen und Ausgaben, wo sich eine Veränderung gegen das Vorjahr ergeben hat, gibt der allerunterthänigste Bericht des Finanzministers an Se. Majestät den Kaiser eine Uebersicht über die wirthschaftlichen Ergebnisse des verflossenen Jahres und einen Rückblick auf die Erfolge auf finanzwirthschaftlichem Gebiete und die Grundprinzipien der Staats-Wirthschaftspolitik unter der ruhmreichen Regierung des in Gott ruhenden Kaisers Alexander III. und schließt dann mit den Worten: „Die traditionelle Befolgung dieser Grundsätze, welche in dem Allerhöchsten Gnadenmanifest Ew. Kaiserlichen Majestät über die Besteigung des Thrones Ihrer Vorfahren verkündet worden, möge als Unterpfand dienen für die Zuversicht der ganzen Nation auf eine eben so ruhmreiche Regierung Ew. Kaiserlichen Majestät, wie diejenige gewesen, mit der Ew. Majestät unvergeßlicher erhabener Vater Sein geliebtes Volk beglückt hat. Jetzt sendet das, unter das gebenedeite Szepter Ew. Kaiserlichen Majestät getretene Rußland seine Gebete zum Allmächtigen, daß Er unserem Herrn und Kaiser Kraft und Stärke zur Ertragung Seiner Herrschermühen verleihe und daß diese Mühen mit auswärtigen Frieden, innerer Ruhe und allgemeiner Volkswohlfahrt gekrönt sein mögen".

Schicksalsmächte.

Novelle
von
A. Fischer.

8]

(Fortsetzung). (Nachdruck verboten).

„Schuft!" rief sie außer sich, „Du kommst mir nicht zu nahe."

„Daß Dich der Teufel reit'!" knirschte Ulrich zwischen den Zähnen. „Solltest doch endlich einsehen lernen, daß ich erreiche, was ich will."

Der Lehrer hatte sich von dem unvermutheten, heftigen Schlag wieder aufgerafft. Seine Brust keuchte vor Wuth und Ingrimm, den Schlag heimzuzahlen. Rasch drängte er sich zwischen seine Braut und Ulrich.

„So lange ich noch einen Arm rühren kann, geschieht das nimmermehr. Weg da — oder —!" er hob die Faust.

„Kräht der Hahn schon wieder? Hast noch nicht genug, Schulmeisterlein?" höhnte Ulrich wieder. „Ich rathe Dir zum letzten Mal, packe Dich gutwillig. — Lenchen muß meine Frau werden, und ich will sie nicht heulen hören, wenn sie einmal an Dich denkt!"

Der Lehrer beugte sich vor:

„Hallunke!" schrie er laut und ehe Ulrich die Hand heben konnte, fühlte er sich zurückgestoßen und gegen einen Baum geschleudert. — Schäumend vor Wuth stürzte er sich auf den Lehrer und es entstand ein verzweifeltes Ringen zwischen den beiden Nebenbuhlern.

Lenchen war vor Schreck und Angst zu Boden gesunken und barg das Gesicht in die Hände. Das Keuchen und Stampfen der Ringenden riß sie jedoch bald wieder empor, und wenn ein Blitz herniederfuhr, sah sie, wie einer den andern zu umschlingen und zu Fall zu bringen suchte, wobei sie dem hoch angeschwollenen Bach immer näher kamen. Lenchen sah das brausende Wasser beim Blitzschein so nahe blinken und entsetzt stürzte sie vorwärts.

Da stolperte ihr Fuß über etwas. Sie hielt an und tastete umher, dann versuchte sie vorwärts zu kommen. Aber wieder strauchelte sie, als eilte sie über ein Geröll von Steinen und Stämmen und Wurzeln. Dazu gurgelte es wie stürzendes Wasser zu ihren Füßen. Sollte sie in den Bach gerathen sein? Doch das schien ihr unmöglich, der Bach mußte wohl zwanzig Schritte seitwärts fließen, und sie hatte sich mit ihrem Begleiter an den Weg gehalten. Wo war sie nur?

„Franz, Franz!" rief sie in Todesangst in die finstere Nacht hinein. Es kam ihr keine Antwort. Das Heulen in den Lüften und Gurgeln des Wassers erstickten wohl jeden anderen Laut, wie sie auch das Gehör anstrengte. Sie wußte nicht, nach welcher Seite sie sich wenden sollte und rathlos und verzweifelnd starrte sie in die dichte Finsterniß.

Da — war das nicht ein Laut, dem das dumpfe Aufschlagen eines Körpers folgte? Sie wollte es deutlich im Tosen der Natur unterschieden haben?

Die Blitze hatten nachgelassen, dafür strömte der Regen nieder, als wolle er die Erde in einer zweiten Sintfluth ertränken, und der Sturm sang ein Lied dazu, das wie das unheimliche Jauchzen von Dämonen erklang.

Lenchen mühte sich mit Händen und Füßen, wieder auf festen Boden zu kommen, als sie an etwas Weiches stieß. Zitternd griff sie danach und fühlte, daß es der Arm eines Menschen sei. Sie zerrte und zog und flüsterte in unsäglicher Angst einen Namen, aber keine Bewegung verrieth, daß Leben in dem Gestürzten sei. War es der Geliebte, war es der Vetter? Aus den schweren Wolken zuckte kein Blitz mehr und erlöste sie aus der qualvollen Ungewißheit. Im Bewußtsein der vollständigen Hilflosigkeit ihrer Lage ließ sie in namenlosem Jammer muthlos die Arme sinken. Was kümmerte sie noch der Kampf der Elemente in dieser schrecklichen Nacht, und was aus ihr selbst wurde? Mochte sie doch zu Grunde gehen!

Nach kurzer Zeit raffte sie sich jedoch auf. Sie fühlte sich mit den Händen am Körper des Regungslosen weiter bis zum Kopfe und gewahrte, daß derselbe wie glücklich gebettet schon auf dem Waldmoos lag. Mit übermenschlicher Anstrengung zog sie den Körper aus dem Wasser und den Steinen heraus weiter auf den Waldboden und kauerte sich selbst in das nasse Moos. Sie legte den Kopf des Leblosen auf ihren Schooß und rieb ihm Stirn und Schläfen mit ihrem feuchten Aermel, durch ihren übergeneigten Oberkörper so viel wie möglich vor dem Regen schützend.

Zu allen Schrecken ihrer Lage quälte sie der peinigendste Zweifel, ob sie den Geliebten oder Ulrich vor sich habe. Lang wie eine Ewigkeit, fast verzehrt vor Angst und Zweifel, dehnten sich ihr die Minuten zu entsetzlichen Stunden. Da endlich spürte sie eine Bewegung des Liegenden.

Sie bog den Kopf tiefer herab und rief mit einer Stimme, in der die grenzenloseste Seelenangst sich ausdrückte, den Namen des Geliebten.

„Lenchen," kam es wie ein Hauch von seinen Lippen, aber ein Wonnerausch bemächtigte sich ihrer. Heiße Thränen stürzten aus ihren brennenden Augen und fielen auf die Stirn des Lehrers, während sie liebkosend seine Wangen streichelte.

Allmählich erholte sich der Lehrer und versuchte sich mit Lenchens Hilfe aufzurichten.

„Was ist — was ist — aus — Ulrich geworden," fragte er, als er wieder auf den Füßen stand, schon bei jedem Wort anhaltend.

„Weiß nicht," gab sie zur Antwort und lehnte sich aufathmend an einen Baum. „Nachdem er Dich zu Boden geworfen hat, wird er sich wohl davon gemacht haben."

Der Lehrer schüttelte den Kopf.

„Nein, das ist unmöglich. Er war es, der zuerst rücklings hinfiel, als wir in den Bach geriethen. Ich konnte mich von ihm los machen, taumelte aber und stürzte doch. Wenn er vom Fall bewußtlos wurde wie ich, liegt er im Wasser und muß ertrinken. — Komm, wir wollen" —

Lenchen hing sich an ihn und hielt ihn fest.

„Was denn," rief sie wie außer sich, „doch nicht etwa ihn suchen? Es wäre Wahnsinn bei der stockfinsteren Nacht! Nein, nein, ich laß Dich nicht fort, Du kannst Dich kaum selbst auf den Füßen halten."

Er löste ihre Hände von seinem Halse und sagte schwer:

„Willst Du den Ulrich umkommen lassen?"

„Ich kann ihm nicht helfen."

„Doch wenigstens den Versuch machen. Geh, schäme Dich, die Rache so weit zu treiben."

Sie ließ ihn los und stellte sich wieder an den Baum.

„Wir bringen uns in Gefahr, ohne ihm eine Spur zu nützen. Weißt Du überhaupt, wo Du bist? Der Bach muß weiter drüben sein und die Dämmerung muß erst zeigen, wo wir sind. Es wäre wider alle Vernunft, sich von der Stelle zu rühren. Wie willst Du da einen Menschen suchen? Es ist Wahnsinn."

Der Lehrer blieb unschlüssig stehen. Das es gerathener war, die Dämmerung abzuwarten, sagte er sich selbst. Doch dann konnte es auch schon zu spät sein, Hilfe zu bringen.

(Schluß folgt).

Aus der russischen Presse.

*— In einer N. N. gezeichneten Correspondenz der „Mosk. Wedom." aus Lodz finden wir folgende **Auslassungen über das Schulwesen in unserer Stadt**:

„Wenn man die Lage der Erziehung der aufwachsenden Jugend in Lodz in Betracht zieht, einer Stadt, in der die Fabrikanten und Gewerbetreibenden jährlich einen Reingewinn von beinahe hundert Millionen Rubel einheimsen, kann man nicht umhin, die Bemerkung zu machen, daß nicht ein innerrussisches Industriecentrum so wenig der professionellen Ausbildung von Handwerkern, so wenig der vollständigen Elementarbildung (in den städtischen Schulen) der Kinder armer städtischer Einwohner zukommen läßt, wie eben Lodz. Die örtlichen Crösusse, welche einen jährlichen Reingewinn von selbst mehreren Hunderttausend bis eine Million Rubel einziehen, haben bei ihren Fabriken gar keine niederen Handwerksschulen, niemand von ihnen denkt auch nur daran, Schulen für Handwerkslehrlinge zu gründen, man begnügt sich eben mit den einfachen Elementarschulen.

„Alle mittleren Lehranstalten in Lodz, d. h. das Knaben- und Mädchengymnasium und die höhere Gewerbeschule, werden auf Kosten der Regierung unterhalten und nur die Stadt — man beachte, nicht die Krösusse, d. h. die Fabrikanten und Industriellen, sondern die Bürger u. Hausbesitzer — leisten eine jährliche Zuzahlung von nur ca. 10,300 Rs. Selbst die einzige hier bestehende städtische vierklassige Schule erfreut sich keiner bestimmten Unterstützung seitens der Fabriken, sondern wird ebenfalls auf Rechnung des Fiscus und der Stadt unterhalten. Wodurch jedoch läßt es sich erklären, daß die Lodzer Fabrikanten, deren Umsätze jährlich 200 Mill. Rs. erreichen, bis jetzt fast nichts zur Unterhaltung ihnen nothwendiger niederer professioneller und Lehrlingsschulen beisteuern, d. h. solcher Schulen, die ihnen vor Allem regelrecht vorbereitete fachkundige Arbeiter, Untermeister, Meister u. s. w. liefern würden; Arbeitskräfte, die sie gegenwärtig aus dem Auslande beziehen. Warum haben auf den Aufruf zur Errichtung niederer professioneller und Handwerksschulen die Städte und Industriellen in Central- und Ostrußland, in Tula, Kostroma, Samara, Iwanowo-Wosnessensk, Moskau, Woronesh, durch opferwillige Thaten geantwortet, während unser so reiches Lodz und unser Westgebiet, d. h. der Weichselrayon, schweigen!" ...

„Wenn die hiesigen Fabrikanten in Lodz professionelle Schulen errichteten und aus ihnen ein Contingent speciell vorgebildeter Arbeiter, Meister und anderer Specialisten für ihre Fabriken zu beziehen begönnen, so würde der Zufluß frischer ausländischer Elemente zu den hiesigen ein wenig naturalisirten Ausländern aufhören müssen. Auf Grundlage dessen sind mit der Sachlage vertraute Personen überzeugt, daß in Lodz niemals seitens der Fabrikanten irgend welche Spenden zur Errichtung nothwendiger professioneller Schulen werden gemacht werden, wenn man nicht Gaben von 10—100 Rs. zu Pfefferkuchen für Kinder oder bescheidenen Classenutensilien hierzu rechnen will." ...

* * *

— **Der Menschenopfer-Prozeß von Malmysh**, über den wir in der Rubrik „Inland" ausführlicher berichtet haben, veranlaßte einige Blätter zu sehr ernsten Betrachtungen.

Die „Birsh. Wed." schildern noch einmal den schauerlichen Vorgang, der sich in einem Kirchdorf, nur 200 Werst von einer Universitätsstadt (Kasan) zutrug und dessen beklagenswerthe Urheber Wotjaken waren, die schon seit Generationen dem Christenthum angehören, und an dem sich der Dorfälteste, der Ssotski, ja sogar der Kirchenälteste des Dorfes, Multan, betheiligten, und der, endlich, gar nicht so geheim gehalten wurde. Und warum auch? Hätte doch gar der orthodoxe Priester selbst einst einem heidnischen Götzendienst dieser „Christen" in seiner Gemeinde als Zeuge beigewohnt! Jetzt hätten die „Aufgeklärten" die armen Schuldigen und Blinden zu furchtbarer Strafe verurtheilt, nachdem sie nichts gethan, um sie sehend zu machen.

Das sei furchtbar! ruft das Blatt aus.

„Weshalb haben diese Opfer unserer Gleichgiltigkeit gegenüber göttlichem Gebot und den elementarsten unserer Bürgerpflichten so schwer büßen müssen? Sie haben in ihrer Barbarei, in dem Unverstand ihres kindlichen Götzenglaubens irgend einem Idol einen Menschen geopfert, nachdem sie unsäglich unter Hunger und Seuche gelitten hatten, und mit diesem Opfer des Idols Barmherzigkeit erkaufen wollen. Aber wir — im Namen wessen haben wir diese Götzendiener geopfert?

Zweihundert Jahre sind's her, daß dem Fremdvolk, zu dem die unglücklichen Bauern gehören, das Licht des Christenthums zugetragen wurde. Nur 200 Werst entfernt von ihnen liegt eine Universitätsstadt ... Dicht bei ihrer Gemeindekirche üben sie ihren heidnischen Brauch. Dicht neben aufgeklärten Gutsbesitzern und Beamten aller Art! Welch' furchtbare Finsterniß, elementare Barbarei, geistige Hilflosigkeit!

Und trotzdem giebt's unter uns Schamlose, die sich nicht entblöden, der Entwickelung und Ausbreitung der Volksschule Hindernisse in den Weg zu legen! Es giebt noch Leute, die im Stande sind, ohne Stottern solch' schreiender Bildungsnoth des Volkes gegenüber zu erklären: „Hierfür haben wir kein Geld!"

Das ist empörend und unsäglich schmerzhaft.

Indessen — sollte auch wirklich dieses Menschenopfer, das nicht jene Barbaren, das wir selbst gebracht, uns nicht veranlassen, wenigstens einigermaßen zu uns zu kommen und nicht blos mit Worten, sondern mit der That Buße zu thun? Werden wir wirklich auch nach der Malmysher Prozeß fortfahren, im besten Falle nur mit Schildkrötengeschwindigkeit uns auf dem Wege der Volksaufklärung zu bewegen?

Der Gedanke daran schon ist furchtbar!"

In der „Russkaja Shisn" klingt ein Artikel, der noch weitere Belege dafür bringt, daß wie die Wotjaken, auch andere Völkerschaften jenes Gebiets nur dem Namen nach Christen seien und daß mitunter selbst die örtlichen Vertreter der Geistlichkeit dem Treiben nicht hinderlich entgegentreten, weil es ihnen bisweilen materiellen Vortheil eintrage (z. B. das Einsammeln der Speisen von den Gräbern nach Veranstaltung heidnischer Todtenmahle) — natürlich auch in dem Nothschrei nach „Volksbildung" aus.

Politische Uebersicht.

— Das **Kabinet Banffy** ist, wie bereits gestern in den „Neuesten Nachrichten" gemeldet worden, gebildet und dem Könige zur Bestätigung vorgestellt worden. Es ist ausschließlich aus Männern der liberalen Partei zusammengesetzt, wie s. Z. das Kabinet Wekerle, so daß die politische Richtung unverändert bleibt. Man könnte sagen, es ist ein Kabinet Wekerle, ohne Wekerle. Aengstlich hat man es jedoch vermieden, solche Personen aufzunehmen, die innerhalb der Partei politisch so hervorgetreten sind, daß sie die Opposition abschrecken und eventuell deren Fusion erschweren. Trotz des vorsichtigen Bestrebens aber, die Opposition nicht herauszufordern, geht das neue Kabinet sehr schweren Tagen entgegen.

— Aus **Paris** meldet man, daß der **Verkehrsminister Barthou seinen Abschied genommen** habe. Ueber die Veranlassungen zu diesem Schritt meldet der Pariser Correspondent der „Voss. Ztg." seinem Blatte:

„Auf eine Anfrage hatte der Minister Barthou am 23. Juni 1894 in der Kammer erklärt, nach den Verträgen von 1883 nehme die staatliche Zinsbürgschaft für die Orleans und Südbahn 1914 ein Ende; die Kammer hatte diese Auffassung gut geheißen.

Die Orleans- und Südbahn verklagten darauf den Staat vor dem Staatsrath auf Anerkennung der Pflicht die Zinsbürgschaft bis 1896 zu leisten. Der Staatsrath gab in einem zermalmenden Urtheil von Sonntag abend den Bahnen gegen den Staat Recht. Die Begründung bemerkt, daß die Verträge vom Jahre 1883 erstaunlich leichtsinnig abgefaßt seien, da über die Dauer der Zinsbürgschaft nichts gesagt sei. Die Auffassung der Bahnen, die sofort erklärten, der Staat sei bis 1960 gebunden, müsse dem Minister bekannt gewesen sein, da sie im Jahre 1883 in den Hauptversammlungen der Antheilseigner ausgesprochen worden sei und die Sitzungsprotokolle dieser Versammlungen dem Minister vorgelegen hätten. Seine Pflicht wäre es also gewesen, eine unrichtige Auslegung der Verträge unverzüglich zu berichtigen und nöthigenfalls den Staatsrath gleich damals mit der Sache zu befassen. Der durch dieses Urtheil endgiltig geschlichtete Streit zwischen dem Streit zwischen dem Staat und den Bahnen veranlaßte heftige Börsenbewegungen in den Bahnpapieren, deren Preis um hunderte Franken zuerst fiel und dann wieder stieg. Der Minister Barthou schreibt nun Dupuy, er müsse von seiner Stelle zurücktreten, denn seine Ueberzeugung gestatte ihm nicht als Verkehrsminister das Urtheil des Staatsraths zu vollstrecken vor dem er als Bürger sich beugen müsse. Dupuys Bemühungen, eine Aenderung dieses Entschlusses herbeizuführen, sind erfolglos geblieben. Er bemüht sich, rasch einen Ersatzmann für Barthou zu finden, damit das Kabinet vollzählig vor die Kammer treten könne. Die Verhandlungen werden mit Siegfried und Jonnars geführt. Man berechnet, daß des Staatsrathsurtheil Frankreich eine neue Verpflichtung von einer Milliarde auferlegt. Die vorgeschrittenen Parteien wollen beantragen, daß Raynal der im Jahre 1883 die Verträge abgeschlossen hat, in den Anklagestand versetzt werde."

— Trotzdem das italienische Ministerium mehrfach Beruhigungsmeldungen aus Erytrea verlautbarte, blieb die ganze Art und Weise dennoch höchst problematisch, wenn sie dazu dienen sollte, die Gemüther zu beruhigen. Es trifft eine ernste Meldung nach der anderen ein, so daß es keinem Zweifel mehr unterliegt, daß **Italien vor einem Kolonialkriege** steht, der mit der Front nach zwei Seiten geführt werden muß. Ein solcher wird dem geldschwächlichen Königreiche schwere Opfer auferlegen und kann für dasselbe ungeahnte, sehr drückende Folgen haben. Die Londoner Drahtmeldungen über das offensive Vorgehen der Mahdisten gegen Kassala, beeilte man sich in Rom schleunigst zu dementiren, jetzt gesteht man schon ein, daß sich Ereignisse von großer Tragweite vorbereiten.

Osman Digma und Abu Hameo — die zwei fähigsten Führer des Chalifen von Omdurman — stehen am Abbara, und ein Angriff auf die italienischen Stellungen ist fast sicher. Ein sofortiger Zusammenstoß droht aber mit den Abessiniern in Tigre. Die „Agenzia Stef.", die am Sonnabend bereits die Stellungen der beiderseitigen Streitkräfte zu melden wußte, berichtet aus Massaua, daß die Kolonne von Ras Mangascha gegenüber von Addis-Addi angekommen ist und wahrscheinlich in der Richtung von Koabit-Digsa (?) ablenkte. General Baratieri rücke mit seiner Streitmacht vor, um Ras Mangascha zu begegnen. Genauere Mittheilungen sendet der Massauer Berichterstatter der „Tribuna":

Ras Mangascha rückte, von den Seinigen angestachelt, die über seine Unthätigkeit während des Marsches der Italiener nach Adua empört sind, gegen die Grenze von Eriträa vor, vielleicht, um die Ueberreste der Bande des Bata Agos zu sammeln. Der Gouverneur eilte ihm sofort im Gewaltmarsch bis zur Grenze mit 3500 Mann Infanterie, vier Kanonen und Kavallerie entgegen. Das zweite Bataillon dieser Truppen nahm Fühlung mit den Vorposten Ras Mangaschas. Die italienischen Truppen nahmen eine feste Stellung bei Addis-Addi am Mareb ein.

Es ergiebt sich aus allem, daß der Zug des Generals Baratieri nach Adua keinerlei Erfolg hatte, daß der Rückmarsch an den Mareb übereilt war und einem Rückzuge sehr ähnlich sah. Baratieri mußte bei Asmara wieder umkehren, weil Ras Mangascha in drohender Haltung am Belesaflusse erschien. Jetzt werden Verstärkungen nach Erytrea geschickt; ob diese nicht zu spät eintreffen, ist noch zweifelhaft, und weges des Schutzes von Kassala rechnet man in Rom auf die Hilfe der Engländer. Von deren sudanesischer Expedition ist es aber gänzlich still geworden. Da die Kosten Aegypten zu tragen hätte, ist gegenwärtig ein Vorgehen ausgeschlossen, denn die wirthschaftliche Noth im Nillande verbietet kriegerische Unternehmungen, die ungezählte Millionen verschlingen würden. Ueberhaupt scheint die Lage des Chalifen in Omdurman durchaus nicht so ungünstig zu sein, wie sie englische Berichte schilderten, denn er geht auch gegen Aegypten offensiv vor. Nach einer Drahtmeldung der „Daily News" aus Kairo griff eine Abtheilung Mahdisten die Vorposten zwanzig Meilen westlich von Wadi Halfa an, mehrere Aegypter wurden getödtet. Das Kamelreiterkorps ging ab, um den Mahdisten beim Verfolgen den Rückzug abzuschneiden.

Pariser Skizzen und Studien.

(Fortsetzung.)

*— Außer dem Mont de Piété existiren in Paris zahlreiche private Wohlthätigkeitsgesellschaften und zur Unterstützung und Aufnahme von Bedürftigen bestimmte staatliche Anstalten, aber Alles das vermag die Bevölkerung vor Armuth und Laster nicht zu bewahren, die ihre Opfer nach Hunderttausenden zählen. Die Hauptschuld daran trägt die Trunksucht, welche besonders die Arbeiterbevölkerung ruinirt. Der Alcoholismus ist eine wahre Pestbeule, welche die gegenwärtige Generation inficirt. Der Alcoholismus entwickelt sich jedoch nicht durch den Consum von Trauben-

---

Warum ich Theologie studirte.

Persönliche Erlebnisse von W. H. Riehl.

(4. Fortsetzung.)

Man sollte meinen, der Vater hätte nun das erreichbare Lebensglück erreicht gehabt, zumal er eine treffliche, geliebte Frau gewonnen, zwei frisch aufblühende Kinder um sich sah und auch zu günstigem Besitzstande aufgestiegen war. Allein befriedigt war er nach seiner ungestümen, trotzigen, stets nach Neuem jagenden Natur doch nicht.

Es traten äußere Verhältnisse hinzu, die zur Katastrophe führten. Der alte Hofmarschall, meines Vaters unmittelbarer Vorgesetzter, war ein Cavalier gewesen, der seinen Repräsentationspflichten nachging und sich um den anderen Theil seiner Aufgabe, den hauswirthschaftlichen, zuletzt wenig mehr bekümmert hatte. Er überließ dieselbe mehrentheils dem Schloßverwalter, zumal er wußte, daß dieser für seine Pläne fast immer die Billigung des Herzogs fand. So wurde mein Vater gewöhnt, sehr frei zu schalten.

Nun starb aber der alte Hofmarschall und es kam ein neuer, der meinen Vater kaum kannte und gar nicht in die Fußstapfen seines Vorgängers trat, vielmehr alle Einrichtungen des Hofhaltes selber leiten und bis in's Kleinste nach eigenem Ermessen durchführen wollte. Es kam zu fortwährenden Conflicten zwischen ihm und seinem Untergebenen, der sich plötzlich in eine ganz ungewohnte Stellung herabgedrückt sah. Der Zustand war für meinen Vater unhaltbar, allein die Gewogenheit des Herzogs gegen seinen Jugendgespielen und treuen, trotz allen Eigensinnes und aller Eigenmächtigkeit doch sehr nützlichen und in seiner Art unersetzlichen Diener hielt lange Zeit Stand. Mein Vater war nicht zu beseitigen.

Ein schwerer Unglücksfall sollte entscheiden. Mein Vater besaß eine große Körperkraft und Gewandheit. Im Reiten, Klettern und Schwimmen hatte er die tollkühnsten Wagestücke ausgeführt. Er war dabei nicht immer mit heiler Haut davon gekommen, denn in jüngeren Jahren hatte er das eine Mal ein Bein, das andere Mal einen Arm, das dritte Mal die Nase gebrochen, aber er war doch immer davongekommen.

In der ganzen Umgegend galt er zuletzt noch für den kühnsten Schwimmer. Nun war er einmal bei schwerem Eisgang in Mainz gewesen und fand, als er heim kehren wollte, die Brücke abgebrochen und die Ueberfahrt gesperrt. Trotzdem gewann er, der keine Gefahr kannte, einen Schiffer, welcher ihn gegen hohen Lohn den Rhein quer hinab nach Biebrich fahren wollte. Als aber der Nachen in die Mitte der Strömung gekommen war, warfen ihn die Eisschollen um; der Schiffer ertrank; mein Vater jedoch arbeitete sich durch Eis und Strom hindurch und wurde zuletzt, dem Tode nahe, bei der Kurfürstenmühle an's Land gezogen.

Doch der Gerettete schien nur halb gerettet. Es stellte sich bald eine schwere Entzündungskrankheit ein, die an seinem Aufkommen verzweifeln ließ, und ganz gesund ist er niemals geworden. Ein siecher Körper, heftige nervöse Leiden blieben zurück; dabei verfolgte ihn das Gespenst des ertrunkenen Schiffers, dessen Tod er auf dem Gewissen zu haben glaubte, da er den Widerstrebenden zu der unsinnigen Fahrt beredet hatte. Er war auf die Dauer nicht mehr fähig, sein arbeitsvolles und aufregendes Amt weiter zu führen und wurde an einen stillen Ruheposten versetzt als Schloßverwalter des verwaisten Stammschlosses Weilburg.

Der Herzog, immer in Gnaden gewogen, suchte die nothgedrungene Maßregel durch materielle Vortheile zu versüßen, allein mein Vater faßte sie doch als die bitterste Kränkung. Es war ein trauriges Leben, welches er noch drittehalb Jahre in Weilburg führte, weil der Nerv des gewöhnten Schaffens und Wirkens seinem unruhigen Geiste abgeschnitten war, und er zählte erst sechsundvierzig Jahre.

Es war rührend zu sehen, wie er immer noch etwas thun wollte, wo er eigentlich nichts mehr zu thun hatte. Er brachte Verbesserungen im Schlosse an, für die ihm keine „etatsmäßigen Mittel" bewilligt waren, bezahlte sie mitunter aus dem eigenen Beutel und mußte sich hintendrein noch den Vorwurf der Eigenmächtigkeit gefallen lassen.

Der Trost des Hausquartetts fehlte ihm nicht ganz. Er zog sich drei feste Militärmusiker zu demselben heran; allein sie boten doch nur einen bescheidenen Ersatz für die so fein zusammengespielten Biebricher Künstler.

Leider war mein Vater selbst auch nur noch ein Schatten seines früheren Wesens. Der lebensprühende joviale Mann wurde tiefsinnig, bald reizbar, jäh aufbrausend, bald stumpf und gleichgiltig. Das Nervenleiden steigerte sich und brachte immer rascher wiederkehrende, unerträgliche Schmerzen.

Ueberwältigt von der Wucht eines solchen Anfalls, öffnete sich der unglückliche Mann die Pulsadern an Händen und Füßen und starb nach drei Tagen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, am 9. Januar 1839.

IV.

Ich stehe hier an einem Wendepunkt meines Lebens, an dem Wendepunkt, wo ich mich entschloß, Geistlicher zu werden.

Bevor ich dies erzähle, will ich von den Einflüssen reden, die der Vater auf mein innerstes Wesen übte und will sie den Einflüssen des Großvaters entgegenhalten.

Mein Vater war ein eifriger Freimaurer. Die Loge war seine Kirche. In die andere Kirche ging er selten. Doch stand er derselben nicht gleichgiltig oder widersprechend gegenüber; er glaubte vielleicht gerade darum ein guter Protestant zu sein, weil er Maurer war. Die meisten Gebildeten in den Städten meiner mittelrheinischen Heimath zählten damals zur Logenbrüderschaft, und da in der evangelischen Kirche die rationalistische Strömung weitaus vorherrschte, so war zuletzt auch kein großer Unterschied zwischen den Lehren von Gott, Tugend, Unsterblichkeit und allgemeiner Menschenliebe, die man hier von den Kanzeln, dort in der Loge predigte.

Begeistert für religiöse Duldung, wollte mein Vater, daß man jeden in seinem Glauben ehre und gewähren lasse; er hat mir öfter die Erzählung von den drei Ringen in Lessing's „Nathan" vorgelesen, schon zu einer Zeit, da ich sie noch ebensowenig verstand, wie viele Bibelsprüche.

Leichtfertiges Aburtheilen oder gar Spott über religiöse Dinge verdammte er und war auch in Paris kein verneinender Freigeist geworden, obgleich er Voltaire gern las. Er liebte besonders dessen Zadig, Memnon, den Ingenu, und ähnliche Novellen wegen der realistischen Lebensweisheit, die sich dort ausspricht, und meinte in guten Tagen dürfe man leben wie ein Epikuräer, wenn man nur die Kraft behalte, in schlimmen Tagen das Unglück zu ertragen mit dem Stolz und Trotz eines Stoikers und dem Tode entgegenzugehen wie ein Zeno.

Ich zeichne das Bild meines Vaters: es ist zugleich ein Zeitbild.

In seiner Bibliothek entdeckte ich mehrere Bände Freimaurerlieder und machte mich mit begreiflicher Neugierde darüber. Ich fand mich aber sehr enttäuscht und behielt kein einziges im Gedächtniß; unsere alten evangelischen Gesangbuchlieder in ihrer urwüchsig volksthümlichen Kraft gefielen mir weit besser; von ihnen lernte ich sehr viele auswendig und habe sie in meinem Leben nicht wieder vergessen.

(Schluß folgt.)

weinen; die Schuld an der Verbreitung dieses Uebels trägt nur der Branntwein.

In Bezug auf den Consum von berauschenden Getränken kann man Frankreich in zwei Hälften theilen: in der einen, in der Weincultur getrieben wird, trinkt die Bevölkerung reinen Wein, in der anderen aber ausschließlich Branntwein, Apfelwein und Bier. Sehr interessant ist ein Vergleich dieser beiden Theile Frankreichs in Bezug auf die Trunksucht. Es erweist sich dabei, daß Fälle gerichtlicher Verfolgung für Trunkenheit, d. h. Fälle von in berauschtem Zustande vollführten scandalösen Thaten, Streitigkeiten u s. w., am meisten in den Departements vorkommen, in denen ausschließlich spiritushaltige Getränke genossen werden. In diesen Departements schwankt die Zahl der für Trunkenheit Angeklagten zwischen 82 und 21 Personen auf je 10,000 Einwohner, in den Departements aber, in welchen Wein getrunken wird, nur zwischen 20 und 2. In den Departements der ersten Kategorie ist auch die Zahl der plötzlichen Todesfälle weit größer, als in anderen Theilen Frankreichs. Die Häufigkeit der Erkrankungen an Säuferwahnsinn steht gleichfalls in directer Beziehung zum Consum von Alcohol. In den Weinbau treibenden Gouvernements, wo Fälle von delirium tremens überhaupt sehr selten sind, ist in den letzten zwanzig Jahren die Zahl der Erkrankungen am Säuferwahnsinn fast gar nicht gestiegen. In ganz Frankreich sind Erkrankungen an delirium tremens in folgender Progression gestiegen: i. J. 1839 kamen auf hundert in den Hospitälern aufgenommene Geisteskranke 7,64 Säufer, in den Jahren 1856 = 1858 — 8,89, i. J. 1864 — 10,22, in den Jahren 1867 — 1869 — 14,78 und in den Jahren 1874 — 1876—13,94. — Die Zahl der im Säuferwahnsinn begangenen Selbstmorde ist annähernd in demselben Verhältniß gestiegen: i. J. 1849 entfielen auf 100 Selbstmorde 6,96, die im Säuferwahnsinn oder im trunkenen Zustande begangen wurden; i. J. 1869 war diese Ziffer auf 12,98 gestiegen und in den Jahren 1873—1876 schwankte sie zwischen 10,52 und 10,18.

Im Laufe der letzten vierzig Jahre ist der Consum von Branntwein in Frankreich allmählich gestiegen, und zwar um 38%. Wenn man jedoch hierbei in Betracht zieht, daß in dem Weinbau treibenden Theil Frankreichs diese Zunahme des Consums fast 0 ist, so weist die Zunahme der Trunksucht in dem anderen Theil Frankreichs wirklich kolossalen Umfang auf. So ist in dem Nordwesten Frankreichs der Consum von Alcohol von 1839 bis 1873 um 49 pCt. gestiegen! In den nördlichen Departements und im Dep. Pas de Calais war vor vierzig Jahren Branntwein fast unbekannt, jetzt sind dort selbst die Frauen dem Trunk ergeben. Im Südwesten ist der Alcoholconsum um 95 pCt. gestiegen, im centralen Theil Frankreichs (in den Departements Loise et Cher, Indre, Creuse 2c.) mehr als um das Doppelte, im Südosten um 70 pCt. Im Durchschnitt werden in Frankreich jährlich 4 Liter Spiritus von jedem Einwohner consumirt; in den einzelnen Gegenden ist diese Ziffer natürlich sehr verschieden; während sie in den südlichen Departements auf 0,8 Liter pro Kopf der Bevölkerung herabsinkt, erreicht sie in den Departements Seine-Inférieure, Somme, Ain, Mayenne, Calvados und Eure 6,8 bis 10 Liter Spiritus, was einer Quantität von 16 — 43 Liter Schnaps (von 42°) entspricht! Hierbei muß man noch erwähnen, daß bei dieser Berechnung Frauen und Kinder nicht berücksichtigt sind. Diese für sich selbst sprechenden Zahlenangaben gewinnen noch an Bedeutung, wenn man sie mit den entsprechenden Ziffern des Spiritusconsums in anderen civilisirten Staaten vergleicht. Hierbei erweist es sich, daß der nicht Weinbau treibende Theil Frankreichs jetzt mit den Staaten Europas, unter deren Bevölkerung die Trunksucht besonders stark herrscht, dreist concurriren kann, während noch vor kurzer Zeit Frankreich, ebenso wie Spanien, Portugal und Italien, für einen Staat galt, dessen Bevölkerung sich durch besondere Enthaltsamkeit an alcoholischen Getränken auszeichnet. In Paris steht die Verbreitung der Trunksucht natürlich nicht der in der Provinz nach, sondern übertrifft dieselbe.

Interessant ist es, daß die bekannte Sparsamkeit der Franzosen überhaupt und der Pariser Arbeiter im Besonderen dieselben nicht selten zum Alcoholismus mit allen seinen Folgen verleitet. Der intelligente städtische Arbeiter in Paris ist dem Alcoholismus nicht minder unterworfen, als der ungebildete Bauer; und das nicht etwa deshalb, weil sich der städtische Arbeiter öfter dem Müßiggang und einem lüderlichen Leben hingiebt. Man hat vielmehr die durch ihre Tragik merkwürdige Erscheinung beobachtet, daß in Frankreich grade die sparsamsten Arbeiter zu Trunkenbolden, zu Opfern ihrer Sparsamkeit werden. Um mehr Geld zu sparen, beginnen solche Arbeiter die Aufnahme von Nahrungsmitteln auf ein Minimum zu beschränken; um aber die nöthige physische Kraft zur Ausführung ihrer Arbeiten zu haben, nehmen sie ihre Zuflucht zum Alcohol, welcher billig ist und die Muskelenergie stark anregt, d. h. — um mit den Worten Liebigs zu reden — „sie stellen Wechsel auf ihre Gesundheit aus". Allmälig erweist sich die gewöhnliche Dosis Alcohol als ungenügend, dieselbe muß verstärkt werden, um den früheren Effect zu erzielen, und so geschieht es denn gewöhnlich, daß der arme sparsame Arbeiter eines schönen Tages auf dem grünen Bette des Lazarehs erwacht, wo über seinem Kopfe die ominöse Inschrift „Delirium tremens" prangt.

In Frankreich, wie auch in den übrigen Staaten Europas macht sich in diesem Jahrhundert die betrübende Erscheinung bemerkbar: die Landbevölkerung verläßt das Dorf und strömt in die Städte, wo sie die Masse des städtischen Proletariats beständig vermehrt. Ein solcher unnatürlich starker Zufluß von Arbeitshänden muß natürlich in verschlimmernder Weise auf die Lage des Proletariats einwirken, — und so sieht man denn in Frankreich, daß die Preise für alle Lebensmittel mit furchtbarer Rapidität steigen, während zu gleicher Zeit in Bezug auf Arbeitslöhne gar keine oder nur eine sehr geringe Erhöhung eintritt. Der Arbeiter ist daher gezwungen, sich schlechter zu nähren, als früher; er genießt weniger Fleisch, da er aber ebenso wie früher arbeiten muß, so ersetzt er die fehlende Quantität kraftgebender Nahrung durch Alcohol. Das wird von jedem als Thatsache anerkannt, der sich mit der Frage der Trunksucht beschäftigt hat. Obgleich in Frankreich in dieser Beziehung genaue Untersuchungen noch nicht angestellt sind, so wird die Regel doch auf jedem Schritte durch zahlreiche Beispiele bestätigt. Die Franzosen sparen mehr, als alle übrigen Nationen, trotzdem aber ist die Trunksucht bei ihnen in kaum 30 Jahren fast um das Doppelte gestiegen und fährt fort, in erstaunlichem Umfange zu steigen. Zu gleicher Zeit wird die Unfruchtbarkeit zu einer constanten Erscheinung in der französischen Nation; der natürliche Zuwachs der Bevölkerung nimmt regelmäßig mit jedem Jahre ab. In ebenso regelmäßiger Progression steigt auch die Zahl der Irrsinnigen: auf je 10,000 Einwohner entfallen 10 Cretine und Idioten und 15 Irrsinnige.

Auf diese Weise geht die bis zur äußersten Grenze geführte Sparsamkeit in Entartung über; es steht unzweifelhaft fest, daß die Unfruchtbarkeit in Frankreich eine directe Folge der Sparsucht ist: die Franzosen wollen keine Kinder haben und greifen zu dem Zweck zu den verwerflichsten und verbrecherischen Mitteln.

Im folgenden Abschnitt wollen wir zu den Resultaten übergehen, welche die Trunksucht in handgreiflicher Weise unter der Pariser Bevölkerung zu Tage treten läßt. (Schluß folgt.)

Canalisation und Reinigung der Abflußwässer.

Bei dem fortschreitenden Anwachsen der Städte und der erweiterten Kenntniß der Ursachen des schädlichen Einflusses der Einleitung der diesen entstammenden Abwässer in die Flußläufe, tritt die Frage der Reinigung resp. Unschädlichmachung dieser Wässer immer mehr hervor. Vieler Orts haben die Aufsichtsbehörden bereits die Reinigung derselben gefordert.

Bis vor einigen Jahren galt das Rieselverfahren als das einzig hierzu geeignete. Jetzt kommt außer diesem, welches die Reinigung der Abwässer durch Bodenfiltration in Verbindung mit der Wirkung der Pflanzenvegetation bewirkt, noch die vereinigte Methode der mechanisch-chemischen Reinigung in Betracht.

Diese erreicht die Reinigung der Abwässer durch apparative und maschinelle Einrichtungen, welche nach vorherigem Zusatz von Chemikalien, zur Ausfällung der im Schmutzwasser gelösten schädlichen Substanzen, die in denselben mitgeführten Schlammtheile und die erzeugten Niederschläge von dem Wasser trennen.

Die Beurtheilung, ob Rieselung, oder das vereinigte chemisch-mechanische Verfahren zur Reinigung der Schmutzwässer anzuwenden ist, hängt von den örtlichen Verhältnissen eines jeden Falles ab.

Die Erfahrungen der letzten Jahre gestatten die unbedenkliche Verwendung der letzteren Methode, um so mehr, als auf diesem Gebiete erhebliche Fortschritte gemacht sind. Vor allem hat das Rothe-Roeckner'sche Verfahren die Aufmerksamkeit der Fachleute, sowie der Verwaltungen auf sich gelenkt.

In mehrjährigen Betrieben hat es sich durchaus bewährt und sind, außer in diversen staatlichen Anstalten und Gewerbebetrieben, in den Städten Essen an der Ruhr, Bochum, Potsdam und den beiden Vororten Berlin's, Pankow und Lichtenberg Anlagen nach diesem System unter vollster Anerkennung der staatlichen Aufsichtsbehörden in Thätigkeit.

Der Berieselung gegenüber hat diese Methode die erheblichen Vorzüge, daß sie sehr wenig Raum beansprucht und der Reinigungsproceß in geschlossenen Apparaten erfolgt. In Folge dessen entstehen keinerlei Belästigungen der Nachbarschaft derartiger Anlagen und können diese daher unbedenklich inmitten bebauter Viertel errichtet werden, wie dies auch in Potsdam und Pankow geschehen. Die Erbauungskosten stellen sich verhältnißmäßig gering. Des Weiteren ist die Vernichtung der im Schmutzwasser enthaltenen gefährlichen Krankheitserreger als besonderer Vorzug dieses Systems anzuerkennen und kann dieser Erfolg durch leicht auszuführende Controle jederzeit festgestellt werden. Es ist somit ein Mittel gegeben, die hygienischen Anforderungen an den Reinheitsgrad der in den Flußlauf abzulassenden Abwässer voll zu erfüllen. Außer der Hygiene hat aber auch die Landwirthschaft ein lebhaftes Interesse für die städtischen Abwässer, besonders wenn diese die Fäkalien mit enthalten.

Bei den bisher angewendeten Methoden der chemischen Reinigung benachtheiligt die Erfüllung der hygienischen Forderungen die landwirthschaftlichen Interessen. — Bei Fragen, in denen es sich um die öffentliche Gesundheit handelt, resp. um die Verhütung der durch die Ableitung der Abwässer in die Flußläufe verursachten Schäden, können aber diese Interessen nicht in erste Linie gestellt werden, immerhin wird es der weiteren Entwickelung vorbehalten bleiben, einen Ausweg zur Beseitigung dieser Gegensätze zu finden und scheint es, daß dieser durch das im Großbetriebe in Potsdam bereits versuchte Dr. Degener'sche neue chemische Reinigungsverfahren gefunden ist.

Die bisherigen Versuche lassen ein günstiges Resultat erwarten und wird die neueste Potsdamer Anlage, die gegenwärtig für die westliche Stadthälfte im Bau ist, zur Beurtheilung dieses Verfahrens weitere Gelegenheit bieten. — Den städtischen Verwaltungen derjenigen Gegenden, in denen die landwirthschaftliche Verwerthung weniger in Betracht kommt, bietet dieses Verfahren den Vortheil der leichten Verwerthbarkeit der Rückstände, welche mit Nutzen auch als Brennmaterial verwendet werden können.

Das Rothe-Roeckner'sche Verfahren zur Reinigung gewerblicher und städtischer Abwässer ist ein kombinirtes mechanisches und chemisches.

Die mechanische Reinigung ist ein abgeschlossenes Ganze für sich, während die chemische stets nur eine vorbereitende ist und eine nachfolgende mechanische fordert. Die gleichzeitige Anwendung beider Arten ist von der Beschaffenheit der Abwässer und dem geforderten Reinheitsgrade abhängig.

Die mechanische Reinigung bezweckt die Absenkung des im Schmutzwasser mitgeführten Schlammes, die chemische Reinigung die Ausscheidung der im Wasser gelöst enthaltenen schädlichen Substanzen durch Einleitung unlöslicher chemischer Umbildungen, welche alsdann in Form von Niederschlägen zu Boden sinken und bei ihrer Bildung die im Wasser schwebend enthaltenen Schlammtheile einhüllen und zu Boden ziehen. Somit ist die chemische Reinigung eine nicht unwesentliche Unterstützung der mechanischen.

Der Regel nach erfolgt die erstere vor der letzteren. Bei gewerblichen Abwässern kann jedoch eine andere Reihenfolge, selbst eine Wiederholung der einzelnen Prozesse nöthig werden, je nachdem Werth auf die Gewinnung der sich ergebenden Rückstände gelegt wird. Wenn eine mechanische Reinigung vor der chemischen erfolgen soll, so würde nach dieser eine nochmalige mechanische vorgenommen werden müssen.

Je nach der Zusammensetzung der Schmutzwässer werden außer Kalk noch Thonerde-, Magnesia, Eisen- und Kieselsäure-Verbindungen resp. Gemenge zur Anwendung gebracht. — Eine vollständige Ausscheidung aller gelösten Substanzen aus den Abwässern zu entfernen, ist bei den bisher angewandten chemischen Methoden nicht zu erreichen, wohl aber wird eine erhebliche Verbesserung erzielt.

Auf hygienischem Gebiet sind dagegen die Anforderungen zu erfüllen.

Die Untersuchungen, welche im Hygienischen Institute in Berlin mit den Wässern der Potsdamer Anlage angestellt worden sind, ergaben z. B. ein Verhältniß des Bakteriengehaltes des Schmutzwassers zu dem des gereinigten, wie 80,000 : 1 — sowie einen Bakteriengehalt als den unter der behördlicherseits festgesetzten Grenzzahl von 300 Keimen pro Kubikcentimeter gereinigter Abwässer.

Die in der Zukunft zu machenden Fortschritte auf dem Gebiete der chemischen Reinigung können jederzeit bei dem Rothe-Roeckner'schen Verfahren angewandt werden, da die Verschiedenheit der Chemikalien die maschinellen Anlagen nicht beeinflußt. — Vom finanziellen Standpunkt aus betrachtet ist dies aber ein wichtiges Moment, da hierdurch der Beweis erbracht ist, daß die zur Erbauung einer Reinigungsanlage nach diesem Verfahren aufgewendeten Geldmittel niemals nutzlos ausgegeben sind und die Anlage für alle Zeiten brauchbar bleibt.

Die Reinigungsanlage zerfällt im Allgemeinen in drei Hauptgruppen:

1. die Wasserreinigungs-Apparate,
2. die Vorrichtungen zum Mischen und Zuführen der Chemikalien,
3. die Vorrichtungen zur Abhebung des Schlammes zur Schlammentwässerung.

Die Wasserreinigungsapparate sind eine Vereinigung zweier Apparate und zwar des Heber- und des Tiefbrunnen-Apparates. — Die Vereinigung beider ermöglicht die vortheilhafteste und wohlfeilste Ausführung. — Den Terrainverhältnissen und dem Baugrunde entsprechend wird das eine oder das andere System vorwiegend, wodurch sich die Baukosten auf ein Minimum stellen lassen, ohne Beeinträchtigung der Reinigungswirkung.

In beiden Systemen werden die Schmutzwässer in aufsteigender Stromrichtung gereinigt. Beim Heberapparat erfolgt die Bewegung des Wassers in einem oben geschlossenen eisernen Cylinder unter Anwendung von Luftverdünnung, während der Aufstieg im Brunnenapparat nach dem Princip der kommunicirenden Röhren stattfindet.

Das Hebersystem hat dem anderen gegenüber erhebliche Vorzüge, sowohl in Bezug auf die Gleichmäßigkeit der Vertheilung der Abwässer über den ganzen Stromquerschnitt als auch betreffs der Dichtheit des Schlammfilters. In der Praxis hat sich jedoch die Vereinigung beider Apparate als das Günstigste herausgestellt.

Der kombinirte Apparat besteht aus einem gemauerten, oben offenen Unterbau, in welchem der oben geschlossene schmiedeeiserne Hebercylinder mit seinem unteren offenen Ende eintaucht. Durch einen Zuflußkanal und die Einströmungsröhren welche in einer Ebene tangential ausmünden, wird das Schmutzwasser in den Unterbau eingeleitet. Der Zulaufkanal dient zugleich als Gerinne, in welchem durch Stromhindernisse die innige Mischung der Chemikalien mit dem Abwasser erzielt wird. Nach Passirung eines unteren Stromvertheilers steigt nun das Wasser nach dem Princip der kommunicirenden Röhren im Unterbau aufwärts bis zum Wasserspiegel im Zulaufgerinne, mit dem es sich ausspiegelt. — Das weiter zufließende Schmutzwasser muß nun in dem Hebercylinder aufwärts steigen, da ein anderer Abfluß nicht vorhanden. — Dieser Aufstieg wird durch Verdünnung der Luft im Innern des Cylinders veranlaßt, durch den Ueberdruck der äußeren Athmosphäre bewirkt. Durch fortgesetzte Verdünnung der Luft steigt das Wasser immer höher und höher, bis es oberhalb des im Innern des Cylinders angebrachten oberen Stromvertheilers angelangt ist. — Von hier fließt es durch das durch die äußere Wandung der Heberglocke hindurchreichende Abflußrohr in ein neben dem Unterbau gelegenes Ablaufbecken, in welchem das Rohr unter Wasserspiegel ausmündet, sodaß auch hier wiederum ein Wasserverschluß gebildet ist. Aus diesem Ablaufbecken gelangt das geklärte Wasser durch eine Rohrleitung oder Graben in den zur Aufnahme desselben bestimmten Flußlauf. Alles Schmutzwasser muß somit den Apparat aufwärts bis oberhalb des oberen Stromvertheilers durchströmen.

Während dieses Aufstieges erfolgt die Trennung der Schlammtheile von dem geklärten Wasser, sodaß aus dem Cylinder nur gereinigtes Wasser, frei von Schlamm zum Abfluß gelangt.

Der abgeschiedene Schlamm sinkt im Apparat nach unten und lagert sich auf dem Boden des gemauerten Unterbaues. — Der Wasserspiegel im Ablaufbecken liegt niedriger als der im Unterbau und im Zulaufkanal. In Folge dieses Unterschiedes ist durch den Cylinder und dessen Ablaufrohr ein Heber hergestellt, welcher alle zufließenden Schmutzwässer selbstthätig durch den Cylinder hindurch zum Abfluß bringt und zwar mit einer Geschwindigkeit, welche dem Querschnitt und diesem Höhenunterschiede entspricht, vermindert um die Reibung im Innern des Apparates und des Rohres.

(Fortsetzung folgt.)

Was hört man Neues?

Ankunft Seiner hohen Excellenz des General-Gouverneurs von Warschau.

Die Ankunft Seiner hohen Excellenz des General-Gouverneurs von Warschau und Commandirenden der Truppen des Warschauer Militärbezirks, General-Adjutanten, General der Infanterie Grafen Schuwalow wird nächsten Sonnabend um 1 Uhr Nachmittags erwartet.

Seine hohe Excellenz wird von Alexandrowo, wohin sich zur Begrüßung, der Gouverneur von Warschau, Kammerherr wirkl. Staatsrath Andrejew begiebt, mittelst Extrazuges anlangen. In Alexandrowo, Włocławek, Skierniewice werden Ehrenwachen des örtlichen Militärs und in Warschau Ehrenwachen des lithauischen Leib-Garde-Regiments aufgestellt sein. Auf dem Bahnhofe in Warschau werden Seine hohe Excellenz empfangen: der stellvertr. General-Gouverneur von Warschau, Senator General-Lieutenant Baron Medem, einige Militär-Würdenträger, der Oberpolizeimeister von Warschau, General-Major Klygghels und andere Personen. Im Allgemeinen werden sich verschiedene Würdenträger auf dem Bahnhofe versammeln.

Seine hohe Excellenz der Graf Schuwalow, welcher mit seiner Familie anlangt, wird sich vom Bahnhofe in die griech.-orth. Kathedrale an der Długa-Straße begeben und von dort ins Schloß Belvedere fahren, um daselbst Wohnung zu nehmen.

Bekanntmachung.

Der Herr Präsident unserer Stadt, Hofrath Pienkowski, bringt durch unsere Vermittelung Folgendes zur allgemeinen Kenntniß:

In Lodz giebt es viele Steinhäuser, welche vor einigen Jahren erbaut wurden, bis jetzt aber noch nicht geputzt sind. In vielen Häusern sind die Wasserrinnen und Abflußröhren abgerissen und die Gesimse nicht vor Feuchtigkeit geschützt. Infolgedessen werden die Fundamente unterspült und sind dadurch die Häuser oft der Gefahr ausgesetzt, einzustürzen.

Laut Bestimmungen des ehemaligen Statthalters vom 20. September 1820 sub Nr. 11, 572 sind feuchte, kalte und unsaubere Häuser in sanitärer, wie in anderer Hinsicht nicht geduldet. Infolge dessen werden laut einer Verfügung Sr. Excellenz des Herrn Gouverneurs von Petrikau vom 28. December 1894 a. St. sub Nr. 1350 die Herren Hausbesitzer und Fabrikanten verpflichtet, die Vorder- und Hinterhäuser abzuputzen, und zwar nicht später wie bis zum 1./13. September 1895.

Hierbei ist zu beachten, daß die Gesimse und Fensterbrüstungen mit Blech, Zink oder Cement bedeckt und die Wasserrinnen und Abflußröhren in

Ordnung gebracht werden. Diejenigen Bauten aber, welche im Rohbau verbleiben sollen, müssen in der Front mit sog. Klinker-Ziegeln bekleidet und mit Cement ausgelegt sein. Die Nichtbefolgung vorstehender Verfügung wird für die Schuldigen unangenehme Folgen haben.

Kunstnachrichten, Theater u. Musik.

*— Thalia-Theater. Die heutige Aufführung des überwältigend komischen Schwankes „Charley's Tante", dieses tollen, mit zündender Komik förmlich geladenen Bühnenwerkes, wird auch heute sicherlich wiederum alle diejenigen zum Besuche des Theaters bewegen, die gegen eine geringe Ausgabe (die Preise der Plätze sind herabgesetzt) sich einen vergnügten genußreichen Abend verschaffen wollen. Das überall mit außerordentlichem Beifall aufgenommene neue Lustspiel „Militärfromm" ist ferner eine Zugabe des heutigen Abends, die jedem Theaterbesucher willkommen sein dürfte.

* *

Viktoria-Theater. Anläßlich des Benefiz des Herrn Marjan Winkler war das Victoria-Theater fast ausverkauft. — Der Benefiziant hatte zu seinem Ehrenabende die 5-aktige Farce „Lokaterowie pana Blondeau" von Chivot und Duru gewählt.

Die Wahl dieses Stückes, auf welchem bereits vieljähriger Staub der Vergessenheit lagerte, zum Benefizabend, war entschieden keine glückliche. — Es ist dies eine Farce und kein Lustspiel, wie auf den Affichen angekündigt, und zwar eine Farce im Worte weitgehendster Bedeutung; sinnlose Verwechselungen, Verwirrungen, drastische und komische Situationen wechseln unter einander ab und zwingen den Zuschauer zum Lachen, hinterlassen aber nachher einen moralischen Katzenjammer.

Der Geschmack desselben Publikums, das sich gerade vor einer Woche für ein Lustspiel von Zalewski begeisterte, kann sich nicht für eine Farce im ausgelassenen Style erwärmen, welche außerdem mit derben Witzen und drastischen Situationen vollständig gespickt ist. Lustig geht es allerdings her, aber obgleich wir dem Autorenduo keineswegs zimperliche Schranken auferlegen wollen, so dürfen wir doch von ihm fordern, daß es einem gebildeten Geschmacke nicht zu nahe tritt, sondern das Komische zwar mit Laune und Uebermuth, doch auch taktvoll zusammencomponirt.

Immerhin ist das Stück aber bühnenfähig, nur darf es nicht als Lockmittel für einen Benefizabend, von dem man im Voraus überzeugt ist, daß sich ein distiguirtes und an bessere Sachen gewohntes Publikum einfinden wird, angewandt werden. Nach dieser Richtung hin können wir dem Benefizianten einen Vorwurf nicht ersparen. Die Farce war für die Gallerie berechnet, worunter das übrige Auditorium zu leiden hatte.

—x.

Concert. Das angekündigte Concert der berühmten jugendlichen italienischen Violinvirtuosin Frl. Bianca Panteo wird am nächsten Sonnabend, den 19. d. Mts., im Concerthause stattfinden.

An dem Concerte wird sich die bekannte und allgemein geschätzte Sängerin Frl. Marie Feberber aus Warschau betheiligen. —

Theodor Helm sagt in einer seiner Kritiken, von vor drei Jahren, daß die neu entdeckte kleine Geigenfee als ein musikalisches Wunder zu betrachten und noch über Raul Koczalski zu stellen sei.

„Wer von den concertirenden Virtuosen der letzten Woche das größte Aufsehen gemacht hat? frägt in einer Kritik vom 12. Januar 1892 in der „Neuen Freien Presse" der bekannte Kritiker Prof. Eduard Hanslick. Der kleinste Pianist Raul Koczalski und die jüngste Violinvirtuosin Bianca Panteo, lautet seine eigene Antwort. Bianca Panteo, das frische, blauäugige Mädchen mit dem hellen Teint und dem lang herabhängenden Blondhaar sieht mehr deutsch als italienisch aus. Die junge Virtuosin — sie hat das Mailänder Conservatorium mit Auszeichnung absolvirt — ist ein gesundes, unverkrüppeltes Talent, dem eine bedeutende Zukunft bevorsteht. Der auffallend große Ton, den sie ihrer prächtigen Geige entlockt, ihre hochentwickelte Geläufigkeit, die Sicherheit ihrer Technik, wie ihres Gedächtnisses glänzten besonders in dem Vortrag der G-moll Sonate von Tartini und des Perpetuum Mobile von Ries. Dabei verräth sie keinerlei Anstrengung, vielmehr macht die unbefangene kindliche Heiterkeit des rothwangigen Mädchens den angenehmsten Eindruck."

Wir sehen mit sehr regem Interesse dem Concert der allgemein bewunderten Geigenfee und der geschätzten Sängerin entgegen, und versäumen nicht, alle Musikfreunde auf die sich ganz unerwartet bietende Gelegenheit einen unvergleichlichen Kunstgenuß zu empfangen, aufmerksam zu machen.

* *

Die „Neue Freie Presse" schreibt unterm 8. Januar:

„Im großen Musikvereinssaale hat Sonntag das Benefice-Concert des Hofball-Musikdirektors Eduard Strauß stattgefunden. Wie alljährlich an diesem Tage erschien auch diesmal Johann Strauß am Dirigentenpult, um seine neueste Komposition zu dirigiren. Diesmal war es der Gartenlaube-Walzer, ein Tonstück von gewinnendster Anmuth, originellster Erfindungsgabe und prickelndem Rhythmus. Meister Strauß wurde bei seinem Erscheinen von dem Kopf an Kopf gedrängten Publikum mit enthusiastischem Beifall begrüßt, der sich am Schlusse des Walzers zu orkanartiger Stärke steigerte. Strauß mußte den Walzer wiederholen und gab, als auch dann noch der Enthusiasmus kein Ende nahm, das Bilderkouplet aus „Jabuka" zu."

Das soeben erschienene erste Heft des neuen Jahrgangs der „Gartenlaube" enthält den „Gartenlaube-Walzer" von Johann Strauß als Extra-Beilage.

Der Cirkus Ciniselli

erfreut sich in der letzten Zeit vermöge der guten Leistungen, die er bietet, eines recht regen Besuches. Die Direction ist ernstlich bemüht, möglichst viel Abwechslung zu bieten und fast jeden Abend treten immer neue Künstler im Cirkus auf.

Heute hat wiederum eine Künstlerschaar ihr erstes Auftreten; es ist das die bekannte Parterre- und Luftgymnastiker-Truppe Cotrelly vom Cirkus Salomonski in Moskau. Außerdem tritt seit gestern Frl. Irma Orbasany auf, welche in der Dressur von Kakadus Großartiges leistet. Der Besuch des Cirkus ist daher Jedermann zu empfehlen.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, wird der berühmte Hamburger Athlet und Ringer, Herr Abs, genannt „Deutschlands Eiche", dieser Tage in Lodz eintreffen, um im Cirkus Ciniselli Proben seiner Kraft und Gewandheit abzulegen.

Thierquälerei.

Seitens der Organe der Polizei wurden im Rayon des II. Polizei-Bezirks einem gewissen F. E. Sochaczewski 15 Rebhühner abgenommen, von denen derselbe 13 lebende in einem Gebauer untergebracht hatte. Zwei Rebhühner waren infolge Raummangels in dem Gebauer erstickt. Gegen Sochaczewski wurde Protokoll aufgenommen und wurde derselbe wegen Thierquälerei dem Gerichte überwiesen.

Aus Plock.

*— Wie die „Gaz. Polska" berichtet, hat eine Plocker Einwohnerin ein gewisses Kapital zu wohlthätigen Zwecken vermacht, das mehrere Plocker Damen zur Errichtung eines Asyls für gefallene Mädchen eines sogen. Magdalenenstifts, verwenden wollen. In dieses Asyl können gefallene Mädchen aus eigenem Willen eintreten, ebenso wie in demselben der Besserung bedürftige Mädchen von ihren Eltern oder Vormündern untergebracht werden können.

Aus Sosnowice.

*— In Sosnowice ist nach einem Bericht der „Gaz. Polska" der Bau eines Theatergebäudes auf einem dazu geeigneten Grundstücke in Angriff genommen worden.

Vom Büchertisch.

„Madagaskar und die Madagassen" betitelt sich ein mit zahlreichen Illustrationen geschmückter Aufsatz in dem neuesten 8. Heft der beliebten Familienzeitschrift „Universum" (Verlag des Universum, Dresden). Die kriegerischen Gelüste Frankreichs haben dieses Land und seine Bewohner in den Vordergrund des Tagesinteresses gerückt; inwieweit es den Franzosen gelingen wird, auf der Insel festen Fuß zu fassen, wird wohl die nächste Zukunft lehren. — Wie die genannte Zeitschrift — ihrem Programm getreu — stets bestrebt ist, die wichtigsten Tagesfragen aufzunehmen und dem Interesse ihres ausgedehnten Leserkreises durch leichtverständlich geschriebene Artikel näher zu rücken, beweist außer dem ebenerwähnten Beitrag ein weiterer illustrirter Aufsatz: „Die elektrische Schwebebahn" von M. Buchwald.

Aus dem reichen Inhalt des vorliegenden Heftes heben wir außerdem hervor: Die Fortsetzung des Ganghofer'schen Romans: „Schloß Hubertus", sowie den Schluß der Novelle: „Schweigen" von Rud. Lindau; ferner die Novellen: „Verwünschter Ruhm" von Potapenko und „Macht der Sehnsucht" von Hermine Villinger, eine Plauderei „Kalendergeheimnisse" von H. Harberts, Neujahrsgedichte von Dr. A. Kleist und R. Zoozmann. Den Titel des Heftes schmückt das Porträt des Dresdner Opernsängers Karl Scheidemantel, dessen Leistungen eine eingehende textliche Würdigung erfahren. Von den Kunstbeilagen und Vollbildern erwähnen wir nur: „Vergißmeinnicht" von G. Schröbter; „Neujahrsmorgen" von W. Firle; Das Morgengebet von J. Benlliure. Der Preis des Heftes beträgt nur 50 Pfennige.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 15. Januar. Der „Prawit. Wjest." berichtet, daß am Donnerstag Admiral Avelan das Glück hatte, sich Seiner Majestät dem Kaiser vorzustellen.

Moskau, 15. Januar. Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Sergius Alexandrowitsch übernahm das Protektorat über den Congreß der Agrarier und über die Landwirthschaftliche Ausstellung, welche im Jahre 1895 in Moskau stattfinden soll.

Petersburg, 15. Januar. Verliehen wurde: die goldene Medaille „für Eifer" dem Warschauer Kaufmann Großmann; silberne Medaillen den Kaufleuten: Halpern, Braumann, Librowicz, Lukenburg, und Goldfeder.

Petersburg, 15. Januar. Dekorirt wurden: das Mitglied des Diskontocomités in der Reichsbank, der Kaufmann Hanke mit dem St. Annen-Orden 3. Klasse, — die Mitglieder der Petrokower Steuercommission Poznanski und Bauerz mit dem St. Stanislaus-Orden 2. Kl.

Berlin, 15. Januar. Bei dem heute vom Kaiser zu Ehren der auswärtigen Botschafter gegebenen Diner, saß Seine Hohe Excellenz Graf Schuwalow zur rechten Seite der Kaiserin, während die Gräfin Schuwalow zur linken Seite des Kaisers saß.

Paris, 15. Januar. Heute wird der Präsident Casimir-Perier den Präsidenten des Senats, Challemel-Lacour und den Präsidenten der Deputirtenkammer, Brisson empfangen.

Budapest, 15. Januar. In Miskotschu ermordete der Kaufmann Schelle seine Frau, sein Kind und 7 Gesellen, worauf er die Leichen beraubte.

Antwerpen, 15. Januar. Im Prozesse der angeklagten Frau Joniaux untersuchte der Gerichtsarzt drei Leichen und erklärte, daß Leonie Ablay und von Kerekhoven nicht vergiftet seien. Alfred Ablay sei jedoch ganz bestimmt vergiftet worden.

Paris, 15. Januar. Infolge Beschlusses des Reichsrathes in Angelegenheit der Garantie der Südbahnen, hat der Minister für öffentliche Arbeiten Barthou seine Dimission eingereicht, was zu heftigen Auseinandersetzungen in der Kammer, und zu einer für den Minister ungünstig ausgefallenen Abstimmung Veranlassung gab. Der Präses Dupuy verließ mit den übrigen Ministern den Sitzungsaal und begab sich in das Elisee-Palais, wo das ganze Ministerium seine Entlassung einreichte.

Der Präsident Casimir-Perier nahm die Dimission an.

Vermischtes.

Europäerinnen und Japanerinnen. In der letzten Nummer der „Revue des Revues" liest man einen Aufsatz von Charles Banville über das viel erörterte Thema des Unterschiedes zwischen Europäern und Japanern. Neben vielem Altbekanntem weiß Banville auch manches Neue und Interessante zu berichten, besonders was den Unterschied zwischen europäischen und japanischen Frauen anbetrifft. Die Europäerin entblößt, wenn sie sich im höchsten Staate zeigt, Hals und Arme, die Japanerin würde das niemals thun, sie entblößt die Füße. In Europa verwenden die Damen wohl auch Puder und Schminke, färben sich die Lippen und schwärzen die Augenbrauen, aber sie suchen die Anwendung dieser Schönheitsmittel zu verheimlichen. In Japan sind die Damen stolz auf ihr bemaltes Gesicht und halten darauf, daß man sofort erkenne, wie ihre Schönheit ein Erzeugniß der Kunst sei. Auch schminken sich die japanischen Damen nicht selber, sondern lassen dies vom Friseur besorgen, der in Japan den bezeichnenden Namen; „Bemaler lebender Wesen" führte. Eine Europäerin wird es als eine zarte Huldigung empfinden, wenn ihr Mann sie auf ihre Locken küßt. Die Japanerin hingegen wäre im Stande, ihren Mann zu ohrfeigen, wenn er ihre „heilige" Frisur so entweihen wollte. Auch in Japan kennt man die Schwiegemütterplage. Aber während bei uns die Mutter der jungen Frau in dem bekanntesten Rufe steht, ist es in Japan die Mutter des jungen Ehemannes. Mithin sind es in Japan nicht die Ehemänner, welche über die Schwiegermutter klagen, sondern die jungen Frauen. In Europa feiert man die Hochzeiten am Tage, in Japan stets des Nachts. Auch ist es in Japan der Bräutigam, der die Kosten der Hochzeit trägt und den Gästen in seinem Hause das Hochzeitsmahl anbietet, während in Europa bekanntlich die Hochzeit von den Eltern der Braut ausgerüstet wird.

Ein sinniges Weihnachtsgeschenk traf, wie der „Niederschles. Anz." erzählt, bei einem Bürger in Glogau ein, der durch seine Beredsamkeit am Biertisch in seinen Kreisen einen gewissen „Ruf" erlangt hat. Auf der eingegangenen Kiste sowohl wie auf dem Postabschnitt war ein Name als Absender vermerkt, der dem Empfänger durchaus unbekannt war. Ueberdies stand auf dem Postabschnitt noch die Bemerkung: „Mit Vorsicht z. öffnen!" Es ist deshalb begreiflich, daß der Empfänger in Bezug auf die Sendung etwas mißtrauisch wurde, zumal aus der Kiste heraus ein Geräusch drang, das man sich nicht recht zu erklären wußte. Schließlich machte ein hinzugerufener Nachbar allen Zweifeln ein Ende, indem er mit kühnem Entschluß selbst die Kiste öffnete. Eine Explosion erfolgte nicht, aber sichtbar wurde — eine Elster und ein Zettel, auf dem geschrieben stand: „Zur Erinnerung an seine dankbaren Freunde!" Den Urheber des Schabernacks — als solchen betrachtete Herr X. die Sendung — hat er bis jetzt noch nicht entdeckt.

Die Baumwollenindustrie schreibt der „Draper's Record", ist in Indien uralt. Schon Herodot bemerkt in seiner Schilderung Indiens, „daß die Inder eine Pflanze besitzen, welche anstatt eine Frucht, eine feinere und bessere Wolle als die Schafwolle erzeugt, und daß die Eingeborenen daraus ihre Kleider verfertigen." Der Satz kann sich natürlich nur auf die Baumwollstaude beziehen. In Europa wurde die Baumwollenweberei erst im letzten Jahrhundert bekannt, wie man aber sieht, wurde sie in Indien längst vor unserer christlichen Zeitrechnung allgemein verbreitet. Die Fabel von dem Pflanzenthier ging durch die Jahrhunderte und man mußte sich die seltsamsten Sachen davon zu erzählen. Ein Reisender berichtete ernst aft, daß der Baum Samenhüllen producirte, aus denen bei der Reife kleine schneeweiße Schäflein heraussprängen. Diese brauchten auch die Scythen, um daraus Kleider zu weben. Ein anderer Romancier ging weiter. Er behauptete, daß der geheimnißvolle Baum wirkliche leibhaftige Schafe mit Fleisch und Blut zur Welt bringe. Die Zweige wären biegsam genug, um den Schafen zu erlauben, das umstehende Gras zu fressen. Der Engländer Sir John Mandeville folgte mit einem Triumpf, als er erklärte, er habe mit eigenen Augen das aus der Pflanze entstehende Schaf gesehen, ja er habe es sogar gegessen. Sir John hat seit noch nicht 200 Jahren das Zeitliche gesegnet.

Papierene Unterkleider. Von einem Mitarbeiter in Yokohama erhielt die „Köln. Volksztg." papierene Unterkleider, Hemd und Hose, wie sie von der japanischen Infanterie getragen werden. Das verwendete Papier, bei dem man aber nicht an unser europäisches steifes Brief- oder leicht zerreißbares Zeitungspapier denken muß, ist gelblich und so fest, daß man sogar die Knopflöcher in den Kleidungsstücken hat aussäumen können, wie bei Leinenhemden. Die einzelnen Theile sind theils aneinander geklebt, theils mit der Nähmaschine oder mit der Hand zu einem Ganzen aneinander genäht, an den Rändern mit Leinenlitze besetzt, auch mit Porcellanknöpfen versehen. Man rühmt diesen papierenen Unterzeugen Sauberkeit und Billigkeit nach und die Soldaten sollen sie gern tragen. Von Waschen kann natürlich bei dieser eigenartigen „Leibwäsche" keine Rede sein. Die japanischen Soldaten tragen diese Hemden und Unterhosen, bis sie auseinander fallen und erhalten dann neue, so weit dies im Feldzuge möglich ist.

Die verlassene Ariadne. Eine, wie es scheint, ebenso gescheidte wie energische Dame in Chicago veröffentlicht folgenden Aufruf: „Gestohlen oder verlaufen ein Individuum, das zu heirathen ich dumm genug war, als ich mich eines Tages außergewöhnlich einsam fühlte und zu faul war, mich nach einem andern umzusehen. Er schaut wie ein anständiger Kerl aus, doch ist er sehr charaktersch wach; dessenungeachtet ist er klug genug, immer heimzukommen, wenn es regnet, es sei denn, ein hübsches Mädchen leiht ihm seinen Regenschirm. Er hört auf den Namen Tom. Das letzte Mal sah ich ihn mit Julia Harris herumlaufen, und er sah gerade so närrisch aus wie immer. Wer immer den armen Teufel greift und ihn mir zurückstellt, so daß ich ihm seine fahrende Laune und seine Neigung zu Liebesabenteuern gründlich austreiben kann, ist hiermit freundlichst eingeladen, mit mir eine Tasse Thee zu trinken.

Henrietta A. Smith.

Die indische Regierung hat gegenwärtig die Rolle einer männersuchenden Mama zu spielen. Sie vertritt bei der Tochter des Radscha von Barba, der im Irrenhause sitzt, Vaterstelle, und da das Mädchen jetzt in's heirathsfähige Alter eingetreten ist, hat sie es nach Hindu-Brauch so schnell wie möglich mit einem Gatten zu versehen. Das Mädchen ist sehr reich und die Aufgabe schien leicht. Trotzdem hat die „Mama" bis jetzt umsonst nach einem Freier ausgeschaut; es stellt sich nämlich heraus, daß der Vater des Mädchens einen Todtschlag begangen hat und daß deshalb auf der Tochter Blutschuld ruht. Zum Glück vermag das Wasser des heiligen Ganges den Familienschild von Blutspuren zu reinigen, und die indische Regierung hat eben die nöthige Ausgabe genehmigt, um ihr Mündel in Stand zu setzen, nach dem Ganges zu wallfahrten. Ist diese Ceremonie glücklich vorüber, so wird die „Mama" ihre „Muttersorgen" bald los sein.

Hermann Sudermann hat sich in Dresden von einer ernsten Krankheit, die auch eine Operation nothwendig gemacht hatte, erholt. Man erzählt sich nachträglich von merkwürdiben Neujahrsglückwünschen, die dem in der Rekonvalescenz befindlichen Dichter der „Ehre" zugegangen sein sollen. Der erste Brief, den Sudermann am 1. Januar aufmachte, enthielt die fein lithographische Karte, auf der Willy Janikow in künstlerischer Kollegialität seinen Glückwunsch abstattet. Der nächste Brief brachte die schwerfällig stilisirten Gratulationen der „Familie Heinecke"; nur „Alma" schickte eine elegantere Karte, dann folgten Oberst Schwartze, Magda, die Gesellschaft der „Schmetterlingsschlacht" — in 67 Briefen gratulirten so alle Helden der Sudermannschen Stücke, jeder in charakteristischer Weise. Die lustige Idee hatte ein Freund Sudermanns ausgeführt.

Eine Gaunergeschichte ist inmitten der vielen Verbrechen und Vergehen, die von allen Seiten gemeldet werden, zur Erheiterung der ganzen Stadt Basel in den Weihnachtstagen vor sich gegangen und verdient als Scherzo eine Erwähnung. Es hatte sich ein Einschleicher in einer der bevölkertsten Straßen in den oberen Stockwerken eines offenstehenden Hauses nach Kleidern umgesehen und eine gute Last solcher im Winter nützlichen Effecten auf die Schulter gepackt. Auf der Treppe vom Hofmeister nach Wohin und Woher gefragt, gab er sich für einen Fleckenreiniger aus und bekam auch sofort den Auftrag, ein wenig zu warten. Der Hausmeister brachte denn auch nach wenigen Minuten dem Harrenden einen Ueberzieher, um ihn ebenfalls in Cur zu nehmen. Gern übernahm der gefällige Mann dieses Geschäft und trug das Stück nebst dem anderen Raube triumphirend und gute Nacht wünschend, die Treppe hinab und zum Hause hinaus und — den Fleckenreiniger sammt den Kleidern sah man niemals wieder!

Industrie, Handel u. Verkehr.

Bericht über die Lage der Berliner Textilindustrie. (Originalbericht.)

Berlin, den 11. Januar.

Der niedrige Preisstand für fast alle Rohmaterialien kann selbst die Interessenten nicht veranlassen, soweit kein thatsächlicher Bedarf vorliegt, größere Unternehmungen einzugehen. Speciell für rohe Wollen will man erst das Ergebniß der nächsten Londoner Wollauction abwarten, ehe man weitere Abschlüsse macht.

Verhältnißmäßig besser verkaufen sich Kämmlinge und auch für Kunstwollen ist die Kauflust eine regere geworden. Der Bedarf der hiesigen Damenmäntelfabriken in Frühjahrsstoffen ist noch beschränkt; Abnahme finden Lausitzer, sächsische und thüringische Fabrikate, während Berliner Stoffe so gut wie gar nicht gekauft werden. Die bezüglichen hiesigen Fabrikanten arbeiten fast ausnahmslos Streichgarn- und Kammgarn-Gewebe für die nächste Wintersaison, ferner auch in größerem Maßstabe wollene Plüsche und Krimmer, für die man ein umfangreiches Exportgeschäft nach Frankreich und Amerika erwartet.

Der Garnmarkt ist unverändert niedrig, obwohl das Ausland, vornehmlich Rußland, stärker kaufen soll. Auch englische Wollengarne lagen ruhiger, als in den Vorwochen.

Die Situation für Seidenwaaren, Baumwollwaaren ist ebenfalls als sehr ruhig zu bezeichen.

Lebensversicherung. Die Verwaltung für Rußland der Gegenseitigen Lebensversicherungs-Gesellschaft „New-York" erhielt soeben die telegraphische Nachricht, daß die Summe der von genannter Gesellschaft im Jahre 1894 abgeschlossenen neuen Versicherungen die kolossale Ziffer von zweihundert Millionen Dollars übersteigt, d. h. mehr als 400,000,000 Rbl. — Der Betrag der im Jahre 1894 neu abgeschlossenen Versicherungen des europäischen Geschäfts übersteigt alle vorherigen Jahre.

Kijew. Wir haben bereits gemeldet, daß für Kijew die Gründung einer neuen Bank geplant wird, welche den Zuckerhandel im ganzen Reiche in ihren Händen concentriren soll. Wie wir jedoch erfahren, hat das eingereichte Project des Bankustaws nicht die Billigung des Finanzministeriums erfahren, welches derartige monopolistische Bestrebungen mit Recht für bedenklich hält. Aller Voraussicht nach werden die Gründer der Bank nun ein neues Project ausarbeiten, das mit dem Normalustaw für Banken im Einklang steht. Wenn damit die neue Bankgründung für die Gründer auch nicht so vortheilhaft wird, so scheint es doch ausgeschlossen, daß das Bankproject ganz fallen gelassen wird, da, wie man uns mittheilt, Actien der neu zu gründenden Bank bereits unter der Hand vergeben sind.

*

Bekanntmachung des Departements für Handel und Manufactur. Die Besitzer einiger ausländischen Leinwebereien haben sich an die Handelsagentur des Finanzministe-

riums in Berlin mit der Bitte gewandt, ihnen die hervorragendsten russischen Flachsspinnereien zu nennen, da sie auf ihren Fabriken einen Webeversuch mit unserem Garn machen wollen.

Um nun den deutschen Leinwebern die Möglichkeit zu geben, russische Flachsgarne kennen zu lernen, hat das Departement für Handel und Manufactur einige unserer großen Flachsspinnereien aufgefordert, ihm genaue Berichte über die verschiedenen Sorten und Nummern des bei uns angefertigten Garns, sowie den Preis jeder Nummer und eine Probe derselben zukommen zu lassen, damit das Departement für Handel und Manufactur dieselben der Handelsagentur in Berlin zustellt.

Bremer Baumwollenbörse. In der Woche vom 5. Januarbis 12. Jan. wurden zugeführt: 37353 Ballen nordamerikanische, — Ballen ostindische und — Ballen diverse Baumwolle, im Ganzen 37353 Ballen. Disponirt wurden 39775 Ballen nordamerikanische, 606 Ballen ostindische und 258 Ballen diverse Baumwolle, im Ganzen 40639 Ballen. Zum 12. Jan. verblieb ein Vorrath von 250,564 Ballen, wovon 246,565 Ballen nordamerikanische, 1493 Ballen ostindische und 2506 Ballen diverse Baumwolle. Die Tendenz ist ruhig.

Wochen-Bericht vom französischen Textilmarkt. (Originalbericht.)

Roubaix, den 13. Januar.

Trotz aller Productionseinschränkungen, die nun schon seit langer Zeit theils freiwillig, theils unfreiwillig stattgefunden, zeigt die Lage der Wollindustrie des Landes keine Besserung. Dazu kommt, daß der Export in Wollengeweben noch immer ein sehr geringfügiger bleibt. Speciell in der letzten Woche war der hiesige Wollmarkt, sowie auch die Märkte in Reims, Fourmies, Sedan ohne jede Belebung. Die Kammzugnotirungen mußten bei kleinen Umsätzen wieder nachgeben. Besser liegen Kämmlinge und konnten für diese vielfach auch Aufbesserungen der Preise stattfinden. Reine Buenos-Ayres-Kämmlinge, die auch von Deutschland gefragt werden, fangen an, knapp zu werden. Im Garngeschäft war wenig Leben; trotz der so niedrigen Preise fehlt es auch hier an Unternehmungslust. Gut beschäftigt sind die Baumwollspinnereien, welche, obwohl sie sehr billig liefern, doch ziemlich gut verdienen sollen. Kammgarnstoffe werden von den Webereien mehr in Arbeit gegeben, so daß ein großer Theil von Webern wieder Arbeit findet. Die Seidenindustrie des Landes klagt sehr über gedrückte Preise.

Amursche Naftaquellen. Es hat sich eine Gesellschaft zur Exploitation der Amurschen Naftaquellen gebildet. Die in den letzten Jahren von Privatcapitalisten angestellten Untersuchungen haben ergeben, daß sich nicht nur am Amur, sondern auch in den Bergen, welche den Baikalsee umgeben (besonders in der Gegend von Schunka) große Naftamengen gewinnen lassen. Das Statut der Gesellschaft ist dem Finanzministerium bereits zur Bestätigung vorgestellt.

Weinbau. Die russischen Weinbauer sprechen sich fortgesetzt mit großer Energie gegen den Plan aus, die russischen Traubenweine zu besteuern. Es würden in Rußland nur 27—28 Millionen Wedro Wein producirt, etwa 3 pCt. des Weltconsums, und die Accise mit ihren Belästigungen des Handels werde die russische Weinproduction noch mehr zurückdrängen.

Quecksilberlager. Im Gebiet von Dagestan im Kjurinsker Kreise sind reiche Quecksilberlager entdeckt worden; dieselben ziehen sich fast über den ganzen Kreis hin, mit Ausnahme des kleinen östlichen Winkels desselben. Das Quecksilber liegt in breiten Sandsteinplatten mit einem sehr hohen Reingehalt. In verschiedenen Theilen dieses Kreises sind außer Quecksilber auch noch andere Metalle gefunden, so Blei, Zink, Kupfer, Schwefel und Kobalt; mit Hilfe der Eingeborenen ist auch an verschiedenen Stellen Sand mit starkem Goldgehalt gefunden, sowie eine gelbe Emailfarbe. Proben dieser mineralischen Funde sind nach Petersburg gesandt.

Mittheilung aus der evang.-lutherischen St. Trinitatis-Gemeinde zu Lodz

in der Woche vom 8. Januar bis zum 14. Januar.

Getauft wurden 31 Kinder und zwar 20 Knaben und 11 Mädchen.

Getraut wurden 7 Paare.

Beerdigt wurden 19 Kinder und folgende erwachsene Personen: Karl Becker 36 Jahre alt, Marie Baber 31 Jahre alt und Karl Wilhelm Fritsche 45 Jahre alt.

Aufgeboten wurden: Karl Goblirsch mit Wanda Franz, Karl Heinrich Heinemann mit Olga Kalkbrenner, Johann Neugebauer mit Wilhelmine Buß, Albin Remus mit Emma Amanda Lamprecht, Adolf Lange mit Emilie Henriette Fröseweitte, Julius Meier mit Louise Klemm, Karl Richard Backhaus mit Justine Elke, Konrad Schütz mit Emma Jakobi, Richard Franz Schnitzer mit Olga Martha Eichler, Heinrich Kasper Bruck mit Anna Bertha Henkner, Bronislaw Janiszewski mit Marie Kunkel, Robert Mibus mit Mathilde Schwarzschultz, Ernst Eschner mit Wanda Eschner und Berthold Schneider mit Albertine Berndt.

Mittheilung aus der evang.-lutherischen St. Johannis-Gemeinde zu Lodz

in der Woche vom 7. Januar bis 13. Januar 1895.

Getauft wurden 30 Kinder und zwar 19 Knaben und 11 Mädchen.

Getraut wurden 2 Paare.

Beerdigt wurden 13 Kinder und folgende erwachsene Personen: Lucia Wojciechowska geb. Aurich 37 Jahre alt, Gottlieb Geisler 45 Jahre alt, Emilie Heidrich geb. Hintz 29 Jahre alt, Gottlieb Hunt 89 Jahre alt und Luise Raube geb. Werner 47 Jahre alt.

Aufgeboten wurden: Der Kaufmann Robert Bruno Oschig mit Emilie Martha Schmieder, der Arbeiter Karl Ludwig Matschke mit Auguste Sophie Karger, der Magister der Thierheilkunde Karl Hugo Warlkoff mit Eugenie Julie Keller, der Uhrmacher Ernst Bartuszak mit Amalie Fiebich, der Arbeiter Wilhelm Langner mit Anna Stechietz, der Arbeiter Eduard Schmalz mit Emilie Beier, der Arbeiter Gustav Karl Hoffmann mit Marie Reit, der Weber Hugo Lawin mit Natalie Eckert, der Arbeiter Wilhelm Obermann mit Emilie Inszciak, der Weber Karl Weber mit Wanda Opitz und der Monteur Karl Wilhelm Weidmann mit Anna Auguste Auerbach.

Aus der kath. **Maria-Himmelfahrts-Gemeinde in Lodz.**

In der Zeit vom 1. Januar bis zum 15. Januar 1895 wurden getauft 96 Kinder, und zwar 47 Knaben und 49 Mädchen.

Beerdigt wurden 93 Personen, davon 9 männl. und 15 weibl Erwachsene, 34 Knaben und 35 Mädchen.

Todtgeboren wurden 10 Kinder.

Getraut wurden 1 Paare

Aufgeboten wurden 120 Paare.

Aus der evangelischen Gemeinde in **Konstantynow.**

In der Zeit vom 6. Januar bis zum 12. Januar wurden getauft 3 Kinder, und zwar 2 Knaben und 1 Mädchen.

Beerdigt wurden 8 Personen, davon — männl. und 1 weibl. Erwachsene, 2 Knaben und 5 Mädchen.

Todtgeboren wurde 1 Kind.

Getraut wurde — Paar.

Aufgeboten wurden: Gustav Karl Hofmann mit Marie Reit.

Aus der evangelischen Gemeinde in **Zgierz.**

In der Zeit vom 31. December bis zum 13. Januar wurden getauft 14 Kinder und zwar 8 Knaben und 6 Mädchen.

Beerdigt wurden 13 Personen, davon 1 männl. und 1 weibl. Erwachsene, 7 Knaben und 4 Mädchen.

Todtgeboren wurde — Kind.

Getraut wurden 2 Paare.

Aufgeboten wurden: Daniel Neumann mit Christine Hirt, Friedrich Hentschel mit Emilie Hildebrandt, Martin Eigelt mit Pauline Lehmann, Adolf Schneider mit Emilie Seemann, Gustav Meißner mit Amalie Schneider, Otto Wilhelm Riedel mit Emilie Ulbrich und Gottlieb Wollner mit Emma Lange.

Aus der evangelischen Gemeinde in **Ozorkow.**

In der Zeit vom 6. Januar bis zum 12. Januar wurden getauft 2 Kinder, und zwar — Knabe und 2 Mädchen.

Beerdigt wurden 3 Personen, davon — männl. und 2 weibl. Erwachsene, — Knaben und 1 Mädchen.

Todtgeboren wurde — Kind.

Getraut wurde — Paar.

Aufgeboten wurden: Johann Rode mit Emilie Kartz.

Aus der evangelischen Gemeinde in **Alexandrow.**

In der Zeit vom 6. Januar bis zum 12. Januar wurden getauft 2 Kinder, und zwar — Knaben und 2 Mädchen.

Beerdigt wurden 9 Personen, davon — männl. und — weibl. Erwachsene, 3 Knaben und 6 Mädchen.

Todtgeboren wurde — Kind.

Getraut wurde — Paar.

Aufgeboten wurden: Daniel Neumann mit Christine Hirt, August Schmidt mit Marie Kleiber, Friedrich Jaeckel mit Wilhelmine Kleiber und Robert Liedtke mit Nathalie Bauz.

Aus der evangelischen Gemeinde in **Pabianice.**

In der Zeit vom 6. Januar bis zum 12. Januar wurden getauft 8 Kinder, und zwar 1 Knabe und 7 Mädchen.

Beerdigt wurden 7 Personen, davon — männl. und 3 weibl. Erwachsene, 3 Knaben und 1 Mädchen.

Todtgeboren wurde 1 Kind.

Getraut wurde — Paar.

Aufgeboten wurden: August Weber mit Wilhelmine Rude, Wilhelm Augustin mit Auguste Prohaska, August Ludwig Krone mit Emilie Wolska geb. Grunwald, Christoph Majer mit Magdalene Grim, Johann Münch mit Barbara Kainath, August Ulbrich mit Auguste Hansel, August Brits mit Pauline Schäfer geb. Ritter Gottfried Hein mit Em[illegible] Steinbrenner und Ludwig Albrecht mit Pauline Großma[illegible].

Aus der evangelischen Gemeinde in **Tomaschow.**

In der Zeit vom 6. Januar bis zum 12. Januar wurden getauft 11 Kinder, und zwar 4 Knaben und 7 Mädchen.

Beerdigt wurden 5 Personen, davon — männl. und — weibl. Erwachsene, 2 Knaben und 3 Mädchen.

Todtgeboren wurde 1 Kind.

Getraut wurde — Paar.

Aufgeboten wurden: Gottfried Taron mit Justine Schlecht und Gottfried Zietz mit Louise Scheit geb. Zietz.

Fremden-Liste.

Hotel Victoria. Herren: Preger aus Kalisch, Pinkus aus Kattowitz, Reuber aus Chemnitz, Metschke aus Klonow, Krasnosielski aus Kielce und Niemierowski aus Odessa.

Hotel Polski. Herren: Karonski aus Czenstochau, Friede und Jankowski aus Kalisch, Grabowski, Trusker, Fajans, Epstein, Schönfeld und Solowieczyk aus Warschau, Trabczynski aus Sieradz und Smolarski aus Petrikau.

Hotel Manteuffel. Herren: Kurz, Pietrzynski, Wyganowski, Weintraub, Raud und Endelmann aus Warschau, Behmann aus Charkow, Schönberg aus Plock, Hefer aus Berlin, Neumann aus Wien und Katz aus Turynsk.

Cours-Bericht.

Berlin, 1[illegible]. Januar.

Geldcours 100 Rubel 219 80

(Gestern 219.85)

Ultimo 220 00.

(Gestern 220 00)

Warschau, 16. Januar.

		(Gestern)
Berlin	45.65	45.65
London	9.28½	9.28
Paris	37.10	37.20
Wien	75.30	75.35

Die heutige Nummer unseres Blattes enthält 8 Seiten.

Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung des Optikers Herrn Diering.

Lodz, den 16. Januar

Wetter: Unfreundlich.

Temperatur: Vormit. 8 Uhr 2 Wärme
Mittags 5 "
Nachm. 6 " 4 "

Barometer: 732

Windrichtung: Süd-West.

Maximum 5 Wärme

Minimum 2 "

Fahr-Plan

der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communikation befindlichen Bahnen.

Gültig vom 15. (27.) October 1894.

	Stunden und Minuten.				
Ankunft der Züge in Lodz	3 03	9.33	4.33	8.28	10.16
Abfahrt der Züge von Koluschki	2.00	8.30	3.30	7.25	9.13
" Skierniewice	1.08	7.09	2.07	—	7.53
" Alexandrowo	—	2.30	8.10	—	2.30
" Bromb. via Alex.	—	12.32	5.50	—	9.46
" Berlin " "	—	7.29	11.53	—	11.17
" Ruda Gusowska	12.35	6 26	1.27	—	7.13
" Warschau	11.50	5.10	12.20	—	6.00
" Tomaschow	—	7.11	—	5.58	—
" Bzin	—	1.13	—	3.25	—
" Iwangorod	—	7.07	—	12.18	—
" Moskau	12.33	—	10.23	—	—
" Petersburg	12.43	—	9.23	—	—
" Petrokow	—	6.30	1.30	6.02	—
" Czenstochau	—	—	11.19	3.37	—
" Zawiercie	—	—	10.12	2.26	—
" Dombrowa	—	—	8.50	1.04	—
" Sosnowice	—	—	8.20	12.45	—
" Granica	—	—	9.00	1.10	—
" Wien	—	—	10.24	7.39	—
Abfahrt der Züge aus Lodz	12.30	6.15	1.00	5.50	7.33
Ankunft der Züge in Koluschki	1.33	7.18	2.12	7.02	8.45
" Skierniewice	4.50	8 31	3.26	8.11	—
" Alexandrowo	—	3.20	9.40	4.—	—
" Bromb. via Alex.	—	7.16	12.19	6.37	—
" Berlin " "	—	5.59	6.24	11.45	—
" Ruda Gusowska	5.23	9.09	4.04	8.52	—
" Warschau	6.10	10.25	6.10	10.10	—
" Tomaschow	—	9.59	5.14	—	10.05
" Bzin	—	2.13	—	—	12.32
" Iwangorod	—	5.17	—	—	2.41
" Moskau	6.13	—	—	6.53	—
" Petersburg	5.23	—	—	12.08	—
" Petrokow	2.41	9.28	4.14	—	10.05
" Czenstochau	4.27	11.59	6.31	—	—
" Zawiercie	5.27	1.17	7.47	—	—
" Dombrowa	6.16	2.26	9.11	—	—
" Sosnowice	6.35	2 45	9.35	—	—
" Granica	6 15	2.25	8.50	—	—
" Wien	4.34	5.32	7.05	—	—

Anmerkung: Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Donnerstag, den 17. Januar 1895:

5. populäre Vorstellung im neuen Jahre, zu wirklich populär bedeutend herabgesetzten, halben Preisen der Plätze.

Zum 11. Male:

Große Novität! Große Novität!

Charley's Tante.

Original-Schwank in 3 Akten von Brandon-Thomas.

Vorher:

Zweite Wiederholung der am vergangene Dienstag mit bedeutendem Erfolge stattgehabten Saison-Nowität!

Militairfromm.

Große Lustspiel-Novität in einem Akt von G. von Moser und T. von Trotha. Repertoirstück des Königl. Schauspielhauses in Berlin, des K. K. Hofburgtheaters in Wien, des Königl. Hoftheaters in Dresden etc.

Vorläufige Anzeige!

In Vorbereitung: für Sonntag, den 20. Januar 1895:

„Der Sänger von Palermo."

Große Operetten-Novität in 3 Akten von Alfred Zamara.

An den größeren Operetten Deutschlands Wien, Berlin, Hamburg etc. mit immensem Erfolge zur Aufführung gekommen.

477 **Die Direction.**



Die Żyrardower Niederlage



von

Hielle & Dittrich,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 249/6,

empfiehlt ihre:

Leinenwaaren, Strumpfwaaren, Herren- u. Damen-Wäsche.

Reiche Auswahl in **Möbelstoffen und Mohair-Plüschen, Gardinen,** abgepasste und in Arschinen. **Steppdecken,** seidene, wollene und baumwollene.

Detaillirte Preislisten stehen zur Verfügung.

8699

Die

Maschinen-Fabrik

von

E. Berger,

Lodz, Katna-Straße Nro. 24,

baut als Spezialität: **Vollgatter,** Einrichtungen von ganzen **Dampf-Schneidemühlen,** ferner **Dampfmaschinen,** fahrbar und stationär von 1 bis 20 Pferdekräften, **Transmissionen** sowie **Reservoire** für Spiritus &c. — Reparaturen aller ins Fach schlagenden Arbeiten werden schnellstens und bestens besorgt. 164



Museum u. Panoptikum

von W. Winter,

Ecke Dzielna- und Nikolajewska-Straße Nro. 19.

!! Zweite Bilder-Ausstellung !!

Unter anderem: Der Krieg zwischen China und Japan, zu Wasser u. zu Land.

NEU!! **Sadi-Carnot,** NEU!!

der französische Minister-Präsident, die letzten Momente vor seinem Tode (beweglich). Ein großer Gorilla, ein weißes Mädchen raubend, (beweglich), sowie eine Anzahl Büsten berühmter Persönlichkeiten, Völker-Racen etc.

Entree ins Museum 20 Kop.

Kinder und Untermilitärs 10 Kop.

Entree in die anatomische Abtheilung, welche nur für Erwachsene und Freitags ausschließlich für Damen geöffnet ist, 10 Kop. 314

!Die größte Auswahl!

in

!Gestempelt! **Decimalwaagen, Tischwaagen, Mehl- und Salzwaagen, Gewichte (Eisen u. Messing), Maße für Schenker, Garnetz-Maße für trockene Waaren, Garnetz-Maße für Milch,** !Gestempelt!

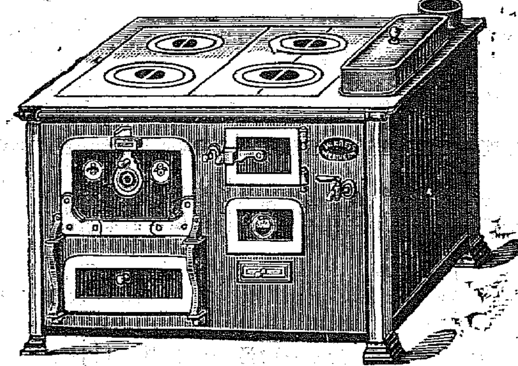
gestempelt vom Lodzer Magistrat,

Fleischschneidemaschinen, Wurstfüllmaschinen, Benzinküche mit Wurstkessel, Schenkertassen. | **Bierpumpen, Schnaps- und Bierhähne, Kupferne Kessel u. Casserols**

Kohlensaure Bierapparate

neuester Construction,

sowie alle anderen Artikel für **Fleischereien, Schänken, Restaurants** und **Handlungen.**



Avis!

Die alten Waagen werden vorgerichtet und tarirt bei billigster Berechnung u. zur Bequemlichkeit der Interessenten jeden Tag außer Sonn-, Feier- und Galatagen von einem **Magistrats-Beamten nachgestimmt und gestempelt.**

Die erwarteten eisernen **Kochherde** sind eingetroffen.

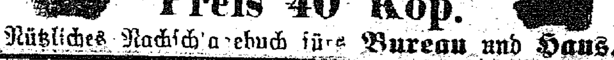
Caesar Milker,

Eisen- und Kurzwaaren-Handlung, Neuer Ring Nro. 5. 325

Zu haben in allen Buchhandlungen:

„Lodzer Kalender"

pro 1895.



Preis 40 Kop.

Nützliches Nachschlagebuch fürs **Bureau und Haus.**

422

LODZER CONCERTHAUS.

Montag, den 9. (21.) Januar 1895:

um Besten des Lodzer rechtgläubigen Armenvereins.

SCHÜLER-SOIRÉE

der **Gesang- und Musikschule** von

Juliane Elschewitz.

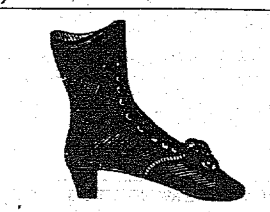
Preise der Plätze: 1—4 Reihe à 1 Rbl. 60 Kop 5—12 Reihe à 1 Rbl. 10 Kop, die übrigen Reihen à 75 Kop Balkon Billets à 75 Kop. Entrée-Billets à 50 Kop, Logen à 5 Rbl. 60 Kop. Billets sind in der Musikalien-Handlung des Herrn Fischer und am Concert-Abend an der Casse zu haben. 373

Dr. Eliasson,

Specialarzt für Frauen-Krankheiten und Geburtshilfe,

wohnt: **Zawadzka-Strasse Nr. 6,** Haus Bajbus. Sprechstunden von 9—12 und von 3—6 Uhr. 8977

8006



Polecam obuwie męzkie, damskie i dziecinne ze skór zagranicznych i krajowych znanej dobroci i tanio przyjmuję obstalunki. Fasony modne. Zakład mieści się na **rogu Południowej i Piotrkowskiej № 2.**

A. Opitz.

Nachdem ich für Lodz, Zgierz, Pabianice, Łęczyca und Umgebung die General-Vertretung der bestrenommirten Warschauer Fabrik von

Friedrich Puls

erhalten habe, beehre mich hiermit, das geehrte Publikum von Lodz und Umgegend in Kenntniß zu setzen, daß ich, zur Bequemlichkeit der geschätzten Abnehmer, **in Lodz, Petrikauer Straße Nro. 61,** Haus Markus Kohn, ein

Parfumerie- und Seifen-Lager

dieser Firma eröffnet habe.

Geehrten Wiederverkäufern erlasse den üblichen Rabatt.

Außer oben genannten Artikeln führe ich noch in meinem Geschäfte **Copier-, gewöhnliche und farbige Tinte,** sowie verschiedene **Wirthschaftschemikalien,** als auch **Tabackwaaren** der besten Firmen und zu den billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll

J. Arthur,

Petrikauer Straße Nro. 61.

363

Arzt **Urbach**

hat sich in Lodz in der Wohnung des verstorbenen **Dr. Garfunkel** niedergelassen u. empfängt Kranke von 9—11 Vorm. und von 3—5 Uhr Nachmittags. **Neuer Ring, Haus Lipinski, Nro. 9, II. Etage.** Daselbst ist **Kuhlymphe** zu haben. 182

Zahnärztliches Cabinet

8977 **des pract. Zahnarztes**

M. KAPLAN

unter Mitwirkung **P. Schnittgers, Zawadzkastraße Nro. 6, Haus Bajbus.** Specialität: Einsetzen künstlicher Zähne.

Im Saale des Concerthauses.

Donnerstag, den 17. Januar 1895:

Benefiz-Concert

für den Kapellmeister **Otto Heyer,**

Mitwirkende: Frl. **M. Penée,** die Herren **Schuler** u. **Zech** und der

Lodzer Männer-Gesang-Verein.

Billetverkauf in R. Schatke's Buchhandlung. 392

Das Aeltestenamt

der **Schlosser-Innung** zu Lodz ersucht die Herren Mitmeister zu der am **Donnerstag, den 17. dies. Mts., Nachmittags 3 Uhr,** stattfindenden

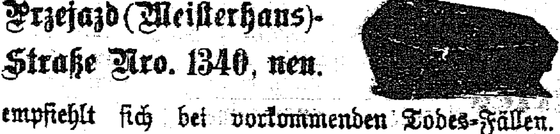
Quartal-Sitzung

und **Aeltestenwahl,** sich recht zahlreich einzufinden. 371

GUSTAV FISCHER'S

Leichenbestattungs-Anstalt

Przejazd (Meisterhaus)-Straße Nro. 1340, neu.



Przejazd (Meisterhaus)-Straße Nro. 1340, neu.

empfiehlt sich bei vorkommenden Todes-Fällen. Große Auswahl in eichenen und Metall-Särgen. 4755

!!! Neuer Glaswagen !!!

Dr. med. Goldfarb

wohnt jetzt: **Ziegel-Straße Nro. 31,** Haus Kohn, (Ecke der Petrikauerstraße) und empfängt **mit inneren, Kinder- und Geschlechtskrankheiten.** Behaftete von 9—11 Uhr Vormittags und von 4—6 Uhr Nachmittags. 48

Günstige Gelegenheit!

Sofort zu vermiethen ein Laden, geeignet für ein Galanterie-Geschäft, in guter Lage, nebst Einrichtung mit oder ohne Wohnung; ein Laden für Seifen-, Licht- und Naphta-Geschäft. Ein kleiner Laden für jedes Geschäft passend. Näheres ertheilt **T. Rydlewski, Petrikauer Straße 163.** Wohnung Nro. 13 464

Druck und Verlag J. Petersilge. Redacteur Collegienrath Karl Schmidt. — Дозволено Цензурою. — Schnellpressendruck (Dampfbetrieb) von J. Petersilge.